Litzmannstädter Zeitung

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernsprecher: Verlagsleitung 171-69, Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung: Ulrich-v.-Hutten-Str. 202, Fernr. 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr.

Die große Heimatzeitung im Osten des Reichsgaues Wartheland mit den amtlichen Bekanntmachungen

Einzelpreis 10 Rpf, sonntags 15 Rpf. Monatl. Bezugspreis RM 2,50 (einschl. 40 Rpf Trägerlohn) frei Haus, bei Abholg. RM 2,15 auswärts RM 2,50 (einschl. 50 Rpf Vertriebsrabatt), bei Postbezug RM 2,92 einschl. 42 Rpf Postgeb. und 29,4 Rpf Zeitungsgebühren bzw. die entspr. Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand. Anzeigengrundpreis 15 Rpf für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile

24. Jahrgang | Freitag, 11. Juli 1941 | Nr. 190

Schlacht von Bialystok und Minsk beendet

Die größte Material- und Umfassungsschlacht der Weltgeschichte mit einem gewaltigen deutschen Sieg abgeschlossen

Über 323 000 Gefangene / 3332 Panzer erbeutet

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Mit der Doppelschlacht von Bialystok und Minsk ist nunmehr die größte Material- und Umfassungsschlacht der Weltgeschichte abgeschlossen. 323 898 Gefangene, darunter mehrere Kommandierende Generäle und Divisionskommandeure, fielen in unsere Hand, 3332 Panzerkampfwagen, 1809 Geschütze und zahlreiche Mengen an sonstigen Waffen wurden erbeutet oder vernichtet. Damit hat sich die Gesamtzahl der bisher an der Ostfront eingebrachten Gefangenen auf über 400 000 erhöht. Die Zahl des erbeuteten oder vernichteten feindlichen Materials ist auf 7615 Panzerkampfwagen und 4423 Geschütze angewachsen. Die Sowjetluftwaffe verlor bisher insgesamt 6233 Flugzeuge.

Vorwärts im Osten

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen im Osten schreiten unaufhaltsam vorwärts. An der finnischen Front wurde am 8. Juli, durch Umfassungsbewegungen finnischer Kräfte unterstützt, das sehr befestigte Salla nach mehrtägigen Kämpfen durch deutsche Verbände genommen. Die dort kämpfende Sowjetdivision wurde zerschlagen.

In Nordafrika wurden örtliche Vorstöße feindlicher Panzer aus Tobruk abgewiesen. Deutsche Kampfflugzeuge belegten am 8. und 9. Juli militärische Ziele des Hafens Tobruk und einen Flugplatz südostwärts Marsa Matruk erfolgreich mit Bomben. Nördlich Sollum erhielt ein britischer Zerstörer Bombentreffer.

Stärkere Kräfte deutscher Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht Flugzeughallen westlich Ismailia am Suezkanal in Brand.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt vernichtete die Luftwaffe in der letzten Nacht aus einem gesicherten Geleitzug nördlich Newquay heraus fünf Handelsschiffe mit zusammen 21 000 BRT. und bombardierte wirksam Hafenanlagen an der Ost- und Südostküste der Insel. In der Nacht zum 9. Juli wurde nördlich Berwick ein weiteres großes Handelsschiff von Kampfflugzeugen schwer beschädigt. An der Kanalküste schossen am gestrigen Tage Jäger 17, Flakartillerie und Marineartillerie je ein britisches Jagdflugzeug ab.

Britische Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht verschiedene Orte Westdeutschlands. Die Verluste der Zivilbevölkerung sind gering. Die Krankenanstalt Bethel bei Bielefeld wurde abermals mit Brandbomben belegt. Bei diesen Angriffen verlor der Feind durch Jagd- und Flakabwehr vier, durch Marineartillerie zwei Kampfflugzeuge.

Hauptmann Balthasar, Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, der mit 40 Luftsiegen an den genannten Erfolgen der Luftwaffe hervorragend beteiligt war, fand in siegreichen Luftkämpfen am Kanal den Heldentod. Mit ihm verlor die Luftwaffe einen ihrer tapfersten Jagdflieger. Das Andenken dieses heldenhaften Offiziers des Jagdgeschwaders „Richthofen“, der sich schon in der Legion „Condor“ durch todesmutigen Einsatz wiederholt ausgezeichnet hatte, wird im deutschen Volk unvergessen bleiben.

25 Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 10. Juli

In den Mittagsstunden des heutigen Donnerstag versuchten britische Kampfflugzeuge, unter starkem Jagdschutz ins besetzte französische Gebiet an der Kanalküste einzufliegen. Der Gegner erlitt bei diesen Angriffsversuch erneut schwere Verluste: 19 Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire und ein Kampfflugzeug vom Muster Bristol Blenheim wurden von deutschen Jägern abgeschossen. Flakartillerie brachte außerdem zwei Spitfire, zwei Bristol Blenheim und ein viermotoriges Kampfflugzeug des Feindes zum Absturz. Dem Gesamtverlust des Gegners von 25 Flugzeugen stehen zwei deutsche Verluste gegenüber.

Ein „Wendepunkt“

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 10. Juli

Nicht nur das deutsche Volk, die ganze Welt weiß, was es bedeutet, wenn der deutsche Wehrmachtsbericht sich in diesen Tagen in seinen Berichten über den Ostfeldzug auf die knappe Feststellung des planmäßigen Fortganges beschränkt und am Donnerstag eine leichte Steigerung anwandte in dem Satz: „Die Operationen im Osten schreiten unaufhaltsam vorwärts.“ Die ganze Welt weiß, daß die deutsche Kargheit in den Angaben über erreichte Ziele und im Gang befindliche Bewegungen noch immer ein Stück der erfolgreichen deutschen Strategie war.

Es spricht sehr viel dafür, daß die feindliche Führung von der Entwicklung des Krieges kein klares Bild mehr besitzt. Die großen Schlachten der ersten 14 Tage haben dem Hauptnachrichtenapparat der Sowjets ohne Frage bereits großen Schaden zugefügt. Das Zusammenschlagen der bolschewistischen Luftwaffe durch unsere Flieger hat dem Feind auch die Möglichkeit der Luftaufklärung genommen. Das Gefüge der Verbindungen des Feindes hinter der Front ist durcheinandergeraten. Da wartet die sowjetische Kriegführung mit Ungeduld auf die deutschen Berichte, um ihr eigenes Wissen mit den deutschen Angaben zu vergleichen oder zu erkennen, worauf die deutsche Führung im gegenwärtigen Stadium besonderen Wert legt. Darum ist es für uns von militärischem Vorteil und erspart das kostbare Blut unserer Soldaten, wenn wieder das Schweigen sich ausbreitet über die Maßnahmen der deutschen Führung, über die Bewegungen unserer Truppen und über die Ansatzpunkte ihrer Operationen.

Wir erinnern uns noch, wie es vor einem Jahr war, als am 5. Juni die zweite Offensive gegen Frankreich begann. Bis zum 10. Juli sickerte nichts durch über die deutschen Operationen, und die Schwatzbasen in allen deutschfeindlichen Ländern nahmen das zum Anlaß zu behaupten, die deutschen Operationen schienen also nicht zu glücken, das deutsche Oberkommando der Wehrmacht wollte seine gescheiterten Hoffnungen verdecken. Aber vier Tage, nachdem das deutsche Oberkommando schließlich sein Schweigen brach, fand der deutsche Einmarsch in Paris statt.

Es vermag uns daher nur zu belustigen, wenn auch jetzt die internationalen Schwatzbasen sich wieder ähnliche Wunschbilder vorgaukeln, und wenn der Londoner Rundfunk sogar witzig zu sein versucht, indem er meint, der planmäßige Verlauf der Operationen sei vielleicht gar kein deutscher, sondern ein sowjetischer Plan.“ Die Erfahrung sollte allerdings selbst die Briten vorsichtiger gemacht haben. Sie sollten wissen, daß es nicht nur plamäßig, sondern ausschließlich auf die deutschen Erfolge und die deutsche Initiative zurückzuführen ist, wenn zur Zeit äußerst heftige und ausgedehnte Kämpfe an der Stalinlinie stattfinden. Die englischen Klugredner, die sich von einer Niederlage zur anderen mit erdichteten deutschen Rückschlägen trösteten, haben in dem fast zweijährigen Krieg immer wieder erfahren, wie gründlich ein solcher deutscher Angriff vorberei-

300 schwere Sowjetpanzer griffen in mehreren Wellen an

74 Panzer vernichtete die Infanterie ohne Panzerabwehr, der Rest ergriff die Flucht / Der Angriff — ein Stoß ins Leere

........, 10. Juli (PK.)

Im Morgengrauen auf einer Vormarschstraße in Bessarabien. An uns vorüber marschiert ein Infanterieregiment. Aus der Kolonne springen zwei Offiziere auf uns zu, schütteln uns zum Gruß die Hand und einer sagt: „Kinder, das ist fein, daß wir Euch treffen. Wir haben eine tolle Sache hinter uns. Gestern haben 300 Panzer angegriffen, von denen wir 74 abgeschossen haben!“

Zunächst sind wir einfach platt. Dann bitten wir den Major, uns mehr zu erzählen. Der aber winkt ab und sagt: „Das können andere besser.“

„Oberleutnant X. soll herkommen!“ Durch die marschierende Kolonne geht der Ruf weiter. Dann kommt der Gesuchte. Zunächst gratulieren wir ihm zum EK. I. Klasse, das er erst bei der Panzerschlacht erhalten hat.

„Ich habe aber nicht viel Zeit, muß also die Sache kurz erzählen. Ich hatte den Auftrag bekommen, mit meiner Kompanie ein Dorf zu nehmen, aus dem heftiges Feuer kam. Der erste Zug zuckelte los, während der zweite den Feuerschutz übernahm. Plötzlich brüllt alles: ‚Panzer!‘ und tatsächlich rollen aus dem Dorf vier schwere Panzer auf uns zu.

Für uns entstand eine fatale Situation, weil wir keine Panzerabwehrwaffen mitführten. Schon glaubte ich, meine Soldaten zurückziehen zu müssen, als plötzlich ein irsinniger Feuerwirbel zwischen die Ungetüme hereinbricht. Die Sowjets waren darüber so entsetzt, daß sie umdrehten und in den Dorfstraßen verschwanden.

Zu meinem Erstaunen stellte ich dann fest, daß die Granatwerfer in Stellung gegangen waren und den Sowjets eine Eisensperre vor die Nase gesetzt hatten. Die Überraschung war sogar so groß, daß wir das Dorf sofort besetzten und dabei einen 30-Tonnen-Panzer erbeuteten, der völlig unbeschädigt in unsere Hände fiel.

Es verging keine halbe Stunde, dann rollten wieder sechs Sowjetpanzer an. Inzwischen waren aber auch unsere Abwehrwaffen eingetroffen. ‚Hier der Gefreite‘, dabei deutete der Oberleutnant auf einen jungen Infanteristen neben sich, ‚hat selbst einen schweren Panzer umgelegt‘. Von diesen sechs kam keiner mehr davon.

Meine Soldaten haben sich einfach wunderbar geschlagen. Sie gingen trotz schwerstem Feuer so dicht an die Panzer heran, daß sie die Handgranaten an besonders empfindlichen Stellen befestigen konnten. Zwei legten sich so eng neben einen Panzer, um geballte Ladungen anbringen zu können, daß sie von der Seite angefahren wurden.“

Ein anderer Oberleutnant ist noch zu uns getreten, und der schildert mit genau so einfachen Worten folgendes Kampferlebnis bei der Panzerschlacht, das sich in seinem Gefechtsabschnitt abgespielt hat: „Nachdem einige Panzer abgeschossen waren, fuhr einer direkt auf mein Geschütz zu, und zwar mit einer solchen Geschwindigkeit, daß er nicht mehr rechtzeitig vor der Pak halten konnte. Dabei rammelte er sich vollständig fest. Als ich das sah, holte ich in aller Ruhe aus der Werkzeugkiste einen Schraubenzieher, schraubte eine Luke von dem Panzer los und schoß die Besatzung nieder.“

In der darauffolgenden Nacht griffen die Sowjetpanzer in mehreren Wellen die deutsche Linie an. Aus den Wäldern und über die Höhen kamen sie, bahnten sich einen Weg durch die hochstehenden Kornfelder. Ein unheimliches Dröhnen und Lärmen erfüllte die Luft, als sei die Hölle losgelassen. Der Angriff war aber von deutscher Seite geahnt worden. Aus der geplanten Umzingelung der Sowjets wurde ein Stoß ins Leere, da in der Dämmerung unsere Truppen zur Seite ausgewichen waren.

Die Sonne ist hochgekommen. Die letzten Einheiten des tapferen Infanterieregiments ziehen an uns vorüber. Die Offizier: winken noch einmal zurück, dann sind sie im Grau der endlosen Kolonnen verschwunden.

Kriegsberichter Herbert Dörr

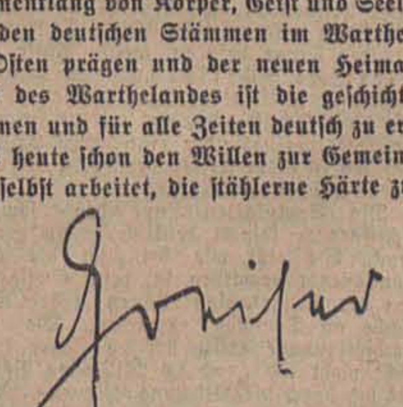
Aufruf des Gauleiters Greiser

zu unserem Hitler-Jugend-Gebietssportfest

Jungen und Mädel im Wartheland!

Euer Gebiets- und Obergausportfest in Litzmannstadt soll ein Fest der Jugend werden, die erkannt hat, daß nur aus dem Zusammenklang von Körper, Geist und Seele jene kämpferische Haltung erwächst, die aus allen den deutschen Stämmen im Wartheland, den Typ des neuen deutschen Menschen im Osten prägen und der neuen Heimat ihr großdeutsches Gesicht geben wird. Der Jugend des Warthelandes ist die geschichtlich einmalige Aufgabe gestellt, ein Land zu gewinnen und für alle Zeiten deutsch zu erhalten. Sie wird diese Aufgabe erfüllen, weil sie heute schon den Willen zur Gemeinschaft gefunden hat, und mit allem Einsatz an sich selbst arbeitet, die stählerne Härte zu erwerben und den kämpferischen Geist zu wecken und zu stärken, der nach dem Willen des Führers die deutsche Jugend auszeichnen soll.

Ich wünsche Euch zum Gebiets- und Obergausportfest den Erfolg, daß Ihr diese Aufgaben im gemeinsamen Erleben spürt und ihrer immer deutlicher bewußt werdet.



Sieger in 40 Luftkämpfen

Berlin, 10. Juli

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Leutnant Schnell anläßlich seines 40. Luftsieges das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm davon mit folgendem Schreiben Mitteilung gemacht: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftsieg als 18. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Ritterkreuz verliehen

Berlin, 10. Juli

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, nachträglich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den gefallenen Oberstleutnant Streil, ehem. Kommandeur eines Infanterie-Regiments. Oberstleutnant Streil fiel am 17. Mai 1940 in der vordersten Linie bei der Erzwingung des Übergangs über den Charleroi-Kanal.

Wir bemerken am Rande

Auch ein Fluß-„Hindernis" Der Wehrmachtsbericht vom 7. Juli meldet, daß die Bolschewisten in Galizien in breiter Front über den Sereth verfolgt werden. Hier kann der Normalgeograph in Gewissenskonflikte kommen, wenn er nicht eine gute Karte hat. Es gibt auch in Rumänien einen Fluß Sereth, der zur Donau abfließt und der in dem gegenwärtigen Feldzug nicht weiter interessiert, weil er hinter der deutsch-rumänischen Front liegt. Der Sereth, den der Wehrmachtsbericht vom 7. Juli meint, ist ein anderer, nämlich der galizische Sereth. Er ist ein linker Nebenfluß des Dnjestr und führt an der ob ihres Judenreichtums bekannten Stadt Tarnopol vorbei. Auf dem welligen Höhenzug östlich von Lemberg entspringen eine ganze Reihe von Flüssen, die — vielfach in gekrümmtem Lauf und mit hohen Talrändern — nach Süden zum Dnjestr hin abfließen. Zu ihnen gehören die Zluta Lipa, die Strypa, der Sereth und der Zbrucz. Ein ähnliches Fluß-„Hindernis" bilden für den Sucher auf der Landkarte die beiden Bugs. Der eine Bug, der sogenannte westliche Bug, ist bekanntgeworden, weil er auf eine lange Strecke seit 1939 die deutsch-sowjetische Grenzlinie bildete. Er ist ein Nebenfluß der Weichsel und fließt an Brest-Litowsk vorbei. Der zweite oder südliche Bug, entspringt unweit des westlichen Bugs, fließt aber in ebenfalls gekrümmtem Lauf nach Süden ab; er liegt zwischen den namensähnlichen Flüssen Dnjestr und Dnjepr.

tet wird, wie präzise die Kriegführung ist und wie fast selbstverständlich der deutsche Soldat auch die schwierigsten Aufgaben gelöst hat.

Über die Bedeutung der Entscheidungen, die sich jetzt anbahnen oder vorbereiten, können sich unsere Feinde am allerwenigsten einer Täuschung hingeben. Die Stalin-Linie ist für die bolschewistische Kriegführung die letzte Widerstandslinie im europäischen Rußland. Hinter ihr nach Osten bis zum Ural erstrecken sich dann die weiten Ebenen mit ihren vielen Flußläufen und Wäldern, aber zum Festsetzen der Verteidigung gibt es keine militärischen Vorbereitungen mehr. Das ganze Innere der Sowjetunion, deren wichtigste Teile und Verwaltungszentren lägen nach einer Überwindung der Stalin-Linie dem deutschen Zugriff offen.

Darum ist es selbstverständlich, daß der Feind mit äußerster Erbitterung um die Linie kämpft. Der Kreml greift auch tief in seine Reserven, und es wäre unklug, zu verkennen, daß der einfache bolschewistische Soldat immer noch im Banne des terroristischen Regimes liegt und in der Verteidigung ein hartnäckiger Gegner ist. Nur wird durch dies alles nichts an dem Ausgang geändert. Die Überlegenheit des deutschen Soldaten triumphiert. Unter seinen Fahnen steht die bessere Sache und die größere Idee. Wenn wir uns aller Prophezeiungen und Terminangaben enthalten, so entspricht das dem Gefühl völliger Siegesgewißheit. Mag man sich im Lager der Bolschewisten und Plutokraten ruhig allen erdenklichen Hoffnungen hingeben, wie es bisher noch alle Gegner vor ihrem Sturz taten, wir sehen darin nur einen unmeßbaren Vorteil für uns.

Der bolschewistische Botschafter in London, Maiski, hat sich auf einem Bankett zu einer dummdreisten Behauptung verstiegen, er sei dessen sicher, daß die große Schlacht im Osten den Wendepunkt dieses ganzen Krieges bringe. Einen Wendepunkt? Gewiß, die Schlacht im Osten hat sogar schon einen Wendepunkt herbeigeführt. Maiski hatte nicht einmal unrecht, wenn er meint: „Von dem Ausgang dieser Schlacht hängt nicht nur die Zukunft der Sowjetunion, sondern der Welt ab." Nur besteht jener Wendepunkt in dem Zusammenschluß aller gesunden Kräfte unseres Erdteiles zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind. Und die Entscheidung, die gegenwärtig für die ganze Welt erkämpft wird, besteht in der endgültigen Beseitigung der bolschewistisch-plutokratischen Tyrannei. Daß diese Entscheidung errungen wird, steht außer Frage. Ein unverdächtiges Urteil über die militärischen Aussichten der Bolschewisten aber wird — unfreiwillig, jedoch sehr aufschlußreich — von der amerikanischen Wochenschrift „United States News" niedergelegt, wenn sie vorausschauend verkündet, Washington wird versuchen, die Sowjetregierung auch dann zu unterstützen, wenn diese aus Europa nach Sibirien vertrieben sein würde....

Das finnische Blaubuch enthüllt die Pläne der Sowjets

Die Veröffentlichungen des finnischen Außenministeriums zeigen den brutalen bolschewistischen Vernichtungswillen

Helsinki, 10. Juli

Vom finnischen Außenministerium wurde am Mittwoch eine zusammenfassende Inhaltsangabe des Blauweißbuches an die in- und ausländische Presse herausgegeben, von dem Teile bereits auszugsweise veröffentlicht wurden.

Das von der finnischen Regierung herausgegebene Blauweißbuch enthält eine Übersicht über die Entwicklung der Beziehungen zwischen Finnland und der Sowjetunion seit dem Friedensschluß im März 1940. Es wird dargelegt, wie die Sowjetunion versuchte, ihren mitbestimmenden Einfluß in Finnland zu verstärken. Die Tatsachen, die auch in der Hauptsache in der Rundfunkrede des Staatspräsidenten vom 26. Juni 1941 erwähnt wurden, sind folgende:

Durchfahrtsrecht nach Hanko zu Lande, Entmilitarisierung der Aalands-Inseln, Nutzungsrechte an den Nickelgruben von Petsamo, propagandistische Wühlarbeit der Kommunisten in unserem Lande, Unterbrechung des Handelsaustausches mit Finnland, Anstellung von Sowjetbeamten in unverhältnismäßig hoher Zahl, Grenzänderungen, Einmischung in die inneren Angelegenheiten Finnlands und andere. Um den Frieden zu erhalten, war Finnland gezwungen, diesen Forderungen nachzugeben.

Der Einmarsch sowjetischer Truppen in die abgetretenen Gebiete erfolgte in sehr viel schnellerem Tempo als verabredet und erschwerte dadurch die zugesicherte Räumung des Gebietes, so daß die Rückwanderer außerordentliche Verluste erlitten. Bei der Festlegung der neuen Grenzen deutete die Sowjetunion die Grenzlinie zu ihren Gunsten, so daß Enso zur Sowjetunion geschlagen wurde. Die Sowjetunion ging nicht darauf ein, für die Bevölkerung der abgetretenen Gebiete das Optionsrecht zuzubilligen.

Die Sowjetunion ging nicht auf den finnischen Vorschlag ein, daß der Saimaa-Kanal als Schiffsweg und Uuras als Verladehafen benutzt werden dürfen. Ebenso verweigerte sie Finnland das Recht, das Fahrwasser des Pachtgebietes von Hanko zu benutzen.

Im zweiten Kapitel wird dargelegt, wie der Friede Finnland seines Grenzschutzes beraubte und wie die Sowjetunion schon im Frühjahr 1940 ausging neue Zugeständnisse Finnlands zu erpressen.

Hiernach behandelt das Blauweißbuch im einzelnen die Forderungen nach Rücklieferungen und Entschädigungen, die Finnland mit Bezug auf die abgetretenen Gebiete vorgelegt wurden. An die Frage der Rücklieferungen schlossen sich später neue Forderungen an, denen sich Finnland in den meisten Fällen fügen mußte. So geschah es, daß Finnland sogar vom Auslande Maschinen und Apparate für die Sowjetunion bestellen mußte, um solche zu ersetzen. Die Sowjetunion deutete den Begriff „wirtschaftliche Einrichtungen" rechtswidrig weit.

Erst Ende November 1940 nahm die Sowjetunion aufs neue die Entschädigungsfrage zur Behandlung und forderte 145 Millionen Rubel (etwa 1 Milliarde 800 Millionen Finnmark).

Die Schwierigkeiten des in Petsamo errichteten Konsulats bilden einen Abschnitt des Blauweißbuches, denn die Sowjetunion verlangte, daß zum Wirkungsbereich des Konsulats folgende Gebiete gehören sollten: Die Stadt Petsamo, das ganze Lappland-Laen mit den zugehörigen Städten Petsamo, Oulu, Tornio, Kemi, Rovaniemi, Kimijaervi sowie der Hafen von Liinahmar. Die Sowjetunion verlangte auf diesem ausgedehnten Gebiet eine auffallende Bewegungsfreiheit.

In dem dritten Kapitel wird dargelegt, wie Kommissar Molotow kurz nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages die Freilassung des bekannten Verbrechers und bolschewistischen Offiziers Antikainen und ebenfalls die eines anderen Verbrechers Taimi forderte, was dann auf dem Wege des Begnadigungsrechts des Präsidenten angeordnet wurde.

Ein besonderes Kapitel bildet die Ausbeutung der bedrängten Lage Finnlands zur Erlassung von Machtrechten. Dazu gehört der Transitverkehr von Hanko, die Entmilitarisierung der Aalands-Inseln, die entweder entmilitarisiert oder zusammen mit der Sowjetunion befestigt werden sollten.

Schließlich wurden in diesem Kapitel die Spekulationen auf die Nickelgesellschaft von Petsamo behandelt. Die Konzession der Gruben gehört auf Grund eines zwischen dem finnischen Staat und der kanadischen Mond-Gesellschaft abgeschlossenen Vertrages seit dem Jahr 1934 der Mond-Gesellschaft. Das Konzessionsverhältnis konnte mithin nicht einseitig von Finnland rückgängig gemacht werden. Der Sowjetunion wurde daher von finnischer Seite vorgeschlagen, einen Teil der Produktion der Gruben zu kaufen. Die Sowjetunion ging aber nicht darauf ein, und Molotow bemerkte schon Ende Juni 1940, daß die Sowjetunion nicht nur an dem Nickelerz, sondern auch an dem Gebiet selbst Interesse habe, in dem die Gruben liegen und auch daran, daß die englischen Konzessionsbesitzer von dort entfernt würden. Nach monatelangen gespannten Verhandlungen war Finnland gezwungen, die Forderungen anzunehmen.

Im 5. Kapitel wird der Handel zwischen Finnland und der Sowjetunion behandelt, der sich auf den Vertrag vom 28. 6. 40 gründet. Im Januar des Jahres 1941 unterbrach die Sowjetunion ihren in Gang gebrachten Export nach Finnland, indem sie als Ursache dieser Maßnahme angab, daß die Exporte der Finnländer nach der Sowjetunion zu gering gewesen seien. Hiermit begann die Sowjetunion den Handelskrieg gegen Finnland.

Nach dem 7. Artikel des Vertrages sollten die Verträge aller Zahlungen jedes Vertragschließenden einander gleich sein. Nach der Clearingbilanz vom 18. 6. hatte Finnland bei der Sowjetunion ein Guthaben von 310 638 USA.-Dollar. Da der Export der Kontingentwaren von der Sowjetunion nach Finnland in diesem Jahre unterbrochen war, sind während des am 30. 6. abgelaufenen Vertragsjahres von der Sowjetunion folgende Kontingentbeträge nicht geliefert worden: 35 000 t Getreide, 18 800 t Apatit, 5000 t Gasöl, 14 000 t Leuchtpetroleum, 8000 t Benzin, 30 t Schmieröl, 3 t Paraffin, 1000 t Manganerz, 1250 t Baumwolle und 3400 t Ölkraftfutter.

In dem 6. Kapitel werden die von der Sowjetunion begangenen Gebietsverletzungen behandelt.

Das 7. Kapitel des Blauweißbuches schildert die sowjetischen Angriffe auf finnisches Gebiet, die gleich nach dem Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und der Sowjetunion vom 22. Juni an begannen.

Im Blauweißbuch wird schließlich noch der Wortlaut des zwischen der Republik Finnland und der Union der sozialistischen Sowjet-Republiken im März 1940 abgeschlossenen Friedensvertrages einschließlich der Protokolle wiedergegeben. Ferner enthält das Buch eine Sammlung von Akten, die sich an den Briefwechsel der finnischen Regierung über das Verhältnis Finnlands und der Sowjetunion anschließen.

Diese Dokumente geben einen tiefen Einblick in die zwischen dem finnischen Gesandten und Molotow geführten Diskussionen über Pläne eines nordischen Defensivbündnisses, in welchem Zusammenhang Molotow behauptete, daß es in Schweden Strömungen gebe, die für die Teilnahme Schwedens an dem Krieg gegen die Sowjetunion eintraten.

Was haben die USA. in Sibirien vor?

Neuyork, 10. Juli

Die Wochenzeitschrift „United States News" meldet, Washington werde versuchen, die Sowjetregierung auch dann noch zu unterstützen, wenn sie aus Europa nach Sibirien vertrieben sein würde. Dies solle zur Einkreisung Japans und zur Stützung Chinas erfolgen. Diese Meldung bestätigt die Berichte der vorigen Woche, nach denen die Sowjetunion den Bau neuer Flugzeuge und Rüstungsfabriken in Sibirien erwäge und entsprechende Pläne zum Ankauf von Maschinen bereits der USA.-Regierung eingereicht habe.

Verteidigungsvorbereitungen in Moskau

Zunehmender blutigster Terror / Drakonische Maßnahmen gegen die Bevölkerung

Genf, 10. Juli

Drakonische Maßnahmen reglementieren seit 15 Tagen das Leben der Moskauer. Die Zivilbevölkerung hat nach dem Eintritt des Ausgangsverbots kein Recht mehr, auf die Straße zu gehen. Einzig und allein Personen, die ein öffentliches Amt bekleiden, sind ermächtigt, die Straßen zu betreten, sie müssen aber mit einem besonderen Ausweis versehen sein. Alle Reisenden, die nach Moskau kommen, werden einem strengen Verhör unterzogen und müssen auch die Gründe ihrer Reise angeben.

Von Moskau weggehen? Unmöglich! Nur die Träger eines Erlaubnisscheines, der durch die Zentrale Direktion der GPU. ausgestellt wird, haben das Recht, die Sowjethauptstadt zu verlassen. Selbst die fremden Diplomaten müssen, um wegzugehen, mit einer Ermächtigung versehen sein, die vom Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten stammt und auch von der Polizei unterzeichnet sein muß. Ein starker Verkehr herrscht in den Bahnhöfen. Immer zahlreichere Eisenbahnzüge, die mit Soldaten, Tanks und Kriegsmaterial aller Art beladen sind, durchqueren die Hauptstadt. Der Luftschutzdienst ist ganz besonders tätig. In den Untergrundbahnstationen werden rasch Unterstände eingerichtet. Das Tragen der Gasmasken ist obligatorisch geworden, und häufig finden Luftschutzübungen statt. Die Brücken über die Moskwa sind unterminiert. Rund um die Stadt herum sind Schützengräben und Drahtverhaue errichtet. An den wichtigen Punkten sind Flakbatterien und Maschinengewehre postiert worden, während auf den betonierten Terrassen Flaktruppen fieberhaft ihre Kanonen aufstellen.

Peinliche Lage für England

Stockholm, 10. Juli

Der Londoner Nachrichtendienst berichtete, daß die britische Regierung auf Wunsch der isländischen Regierung eingewilligt habe, alle isländischen Staatsangehörigen, die auf Island von der britischen Militärbehörde inhaftiert sind, freizulassen. Die isländischen Konzentrationslager sind ein beredtes Zeugnis dafür, wie das humane England das Selbstbestimmungsrecht der Völker mißachtet. Jetzt, da die Hauptverantwortung für das Schicksal Islands von den USA. übernommen worden ist, schickt sich England an, seine bisherige Haltung zu revidieren, um die peinliche Situation zu vermeiden, daß sich die Isländer bei den Amerikanern über die unmenschliche Behandlung durch die Engländer beklagen.

Wird es auch ankommen?

Stockholm, 10. Juli

Wie der englische Nachrichtendienst meldet, soll in London bekanntgegeben worden sein, daß die Vorbereitungsmaßnahmen zu einer tatkräftigen Hilfeleistung für die Sowjetunion zu einem Ende gebracht worden seien. Es könne berichtet werden, daß bereits ein Teil des britischen Kriegsmaterials nach der Sowjetunion abgegangen sei.

Über 100 britische Flugzeuge zerstört

Vernichtendes Bombardement des Flugplatzes Abu Sueir durch Kampfflieger

Berlin, 10. Juli

Zu dem Angriff auf den britischen Flugplatz Abu Sueir bei Ismailia, der im Wehrmachtsbericht vom 10. Juli erwähnt wurde, liegen jetzt ergänzende Meldungen vor. Danach hatte das Bombardement des deutschen Kampffliegerverbandes eine geradezu vernichtende Wirkung. Über 100 feindliche Flugzeuge modernster Bauart wurden am Boden zerstört, Munitions-Treibstofflager gerieten unter gewaltigen Explosionserscheinungen in Brand. Die gesamte Bodenorganisation des Platzes einschließlich der Werfteinrichtungen wurden von Bomben schwersten Kalibers zerschlagen.

Der Angriff kam für den Feind offenbar völlig überraschend. Bei günstigsten Wetterbedingungen und mondheller Nacht stieß der deutsche Kampffliegerverband auf den feindlichen Flugplatz im Gleit- und Sturzflug herunter. Sämtliche Bomben wurden aus niedrigster Höhe gezielt abgeworfen, infolgedessen wurden auch die weiträumig gegliederten Platzanlagen an allen wichtigen Punkten gleichmäßig getroffen. Beim Abflug konnten die Besatzungen der deutschen Kampfflugzeuge die Feuersbrunst, von der die Einrichtungen des Flugplatzes erfaßt worden waren, noch auf mehr als 100 Kilometer Entfernung beobachten. Sämtliche deutsche Flugzeuge kehrten unbeschädigt zu ihren Stützpunkten zurück.

Stützpunkte und Schiffe bombardiert

Rom, 10. Juli

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Verbände unserer Luftwaffe haben den Flugstützpunkt Nicosia auf Cypern angegriffen und beträchtlichen Schaden sowie Brände verursacht. In der Nähe der Küste von Cypern haben unsere Flugzeuge einen 5000-Tonnen-Dampfer torpediert. Ein Sanitätsflugzeug ist in der Straße von Sizilien von britischen Jagdflugzeugen angegriffen worden. Südlich Siziliens haben unsere Jäger ein Hurricane-Flugzeug abgeschossen.

In Nordafrika wurde an der Sollumfront eine feindliche, von Panzern unterstützte Abteilung in die Flucht gejagt. Luftstreitkräfte der Achse haben in Tobruk auf der Reede liegende Schiffe sowie befestigte Stellungen bombardiert. Weiter wurden feindliche Flugstützpunkte östlich Sidi el Barani angegriffen. Es entstanden Brände. Auf einem der Flugstützpunkte wurden zahlreiche britische Flugzeuge zerstört. Der Feind unternahm Luftangriffe auf Bengasi und Tripolis. Bei dem Angriff auf Tripolis wurden von den sieben angreifenden Flugzeugen zwei von der Bodenabwehr und vier von den Jägern abgeschossen.

In Ostafrika wies die Besatzung eines Stützpunktes in Amhara einen feindlichen Annäherungsversuch auf unsere Stellungen glatt ab. Im Abschnitt von Uolchefit lebhafte Artillerietätigkeit.

Am Nachmittag des 9. Juli griffen britische Flugzeuge Syrakus im Tiefflug an. In der Nacht unternahmen britische Flugzeuge einen Angriff auf Neapel, wo 14 Tote und 30 Verwundete unter der Zivilbevölkerung zu beklagen sind.

England schielt nach sowjetischen Schiffen

Die große britische Tonnagenot zwingt schon zu den übelsten Spekulationen

Berlin, 10. Juli

England hat es bisher immer verstanden, seine Verbündeten nicht nur für sich kämpfen zu lassen, sondern sie auch auf allen Gebieten bis zum Letzten auszunutzen. Insbesondere war England immer schnell dann bei der Hand, wirtschaftliche Werte der verbündeten Staaten für sich selbst „in Sicherheit" zu bringen, wenn diese Verbündeten militärisch geschlagen waren.

So hat England jede Gelegenheit benutzt, um sich der Handelsschiffe seiner Verbündeten zu bemächtigen und um damit den immer mehr zur Neige gehenden eigenen Tonnagebestand wenigstens etwas zu erhöhen. Auf diese Weise sind Teile der norwegischen, holländischen, belgischen, französischen und zuletzt der griechischen und jugoslawischen Handelsflotte in englischen Besitz genommen.

Daß nun England in der gleichen Zeit, in der in der englischen Agitation die militärischen Aussichten der Sowjets als „keineswegs aussichtslos" dargestellt werden, neue Möglichkeiten zur Verschaffung von Schiffsraum aus der Niederlage eines Verbündeten, diesmal der Sowjetunion sieht, zeigt eine Veröffentlichung der in dieser Hinsicht immer gut unterrichteten Londoner „Finanzial News", in der wörtlich gesagt wird: „Die britische Mission in der UdSSR. wird sich neben technischen und wirtschaftlichen Problemen auch mit der Frage befassen, welche Rolle der sowjetische Schiffsraum im Rahmen der gemeinsamen Anstrengungen spielen wird und wie diese Schiffe eingesetzt werden sollen. Die UdSSR. verfügt über eine große Anzahl von Schiffen in allen Teilen der Welt, besonders in amerikanischen Gewässern.

Die Spekulation auf den sowjetischen Schiffsraum kommt deutlich genug zum Ausdruck. Sie zeigt, wie dringlich die englische Tonnagenot geworden ist, denn England kann von der Sowjetunion keinen erheblichen Zuwachs an Tonnage erwarten. Die gesamte Sowjettonnage stellte sich im Jahre 1939 auf nicht mehr als rund 1,3 Millionen BRT. und hat sich durch die Besetzung Litauens, Lettlands und Estlands lediglich um rund 370 000 BRT. vermehrt. Diese recht kleine Flotte hat die sowjetrussische Volkswirtschaft bisher für sich gebraucht

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH. Verlagsleiter: Wilh. Matzel. Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 2.

So sieht das „Arbeiterparadies" in Wirklichkeit aus

Stachanow-System, ein Mittel zur brutalsten Ausbeutung der Arbeiter / Wer sich nicht fügt kommt ins Zwangsarbeitslager

Berlin, 8. Juli (Eigenbericht).

Das nationalsozialistische Deutschland kann mit Recht von sich sagen, daß es das sozialste Land der Welt ist. Schon seit jeher war Deutschland in seinen sozialen Errungenschaften vorbildlich. Bereits vor dem Weltkrieg haben wir Sozialeinrichtungen, wie beispielsweise die Altersversorgung gehabt, die in der Welt einzig dastanden. Der Nationalsozialismus hat nach der Machtübernahme den Sozialismus der Tat zum obersten Grundsatz der Staatsführung erhoben und er hat Leistungen vollbracht, um die uns heute die ganze Kulturwelt beneidet.

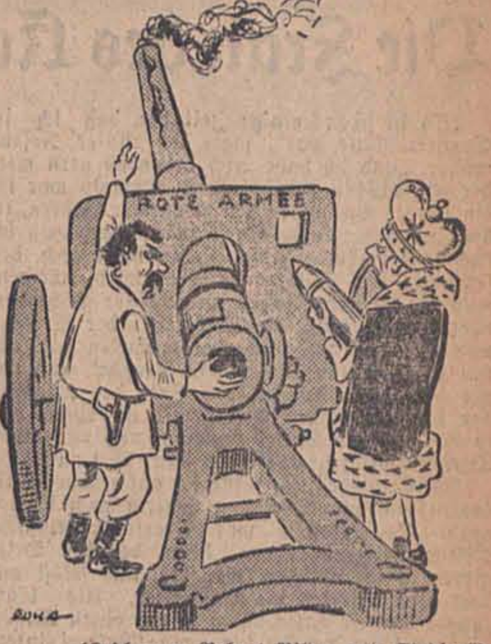
Das brutalste Ausbeutungssystem

Im sogenannten „Arbeiterparadies" dagegen ist die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft ohne jede Rücksichtnahme auf den Menschen selbst oberster Grundsatz der „Sozialpolitik". Die raffiniertesten Systeme, von jüdischen Hirnen ersonnen, werden angewandt, um aus diesen ausgemergelten und halbverhungerten Menschen, gleich ob Männer, Frauen oder Kinder, das letzte an Arbeitsleistung herauszupressen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie daran zugrunde gehen. Der Sowjetalltag wird vom Stachanow-System bestimmt. Es handelt sich hierbei um das brutalste Ausbeutungssystem, daß man sich vorstellen kann, zugleich aber auch um die frechste Agitationslüge, die Moskau in die Welt gesetzt hat.

Systematisch wurde dieses Arbeitersystem im Laufe der Jahre ausgeklügelt, und immer weiter auf die Spitze getrieben. Im Jahre 1933 verstanden es jüdische Antreiber, den ehemaligen Bauern und späteren Kohlenarbeiter Isotow dazu zu bewegen, die bisher übliche Tagesleistung der Kohlenförderung im Donez-Gebiet um 40% zu steigern. Diese Leistung wurde dann in der Sowjetpresse als „echt bolschewistischer Arbeitsenthusiasmus" gefeiert und allgemein als Vorbild für andere Gruben hingestellt. Es wurde der Begriff des „Stoßarbeiters" geprägt und im Januar 1934 verkündete Stalin auf dem Sowjetparteitag diese Leistung als die Grundlage des neuen „bolschewistischen Arbeitseifers" ganz allgemein auch in der Industrie und in der Landwirtschaft. Jeder Kollektivbauer ein Stoßarbeiter, so lautete die Parole. Für die arbeitenden Massen hatte das zur Folge, daß der, der seinen alten Lohn weiter verdienen wollte, sein Arbeitspensum etwa verdoppeln mußte. Von hier ging die Entwicklung weiter zum Überstoßarbeiter. Die Folge war eine weitere allgemeine Anspannung der Arbeitskräfte, die dazu führte, daß ein großer Teil der Werktätigen 14 bis 16 Stunden arbeiten mußte, um das erhöhte Pensum auch nur annähernd zu schaffen.

6½ Millionen in Zwangsarbeitslagern

Aber das alles war den bolschewistischen Ausbeutern noch nicht genug. Die jüdischen Funktionäre klügelten immer neue Systeme aus. Im Herbst 1935 wurde der große und sehr kräftige 29jährige Bauernsohn Alexis Stachanow angehalten, eine neue Förderhöchstleistung in den Kohlenschächten im Danbaß zu vollbringen. Dieser „Musterbolschewik", ein Halbanalphabet, schaffte in einer Schicht tatsächlich — durch phantastische Versprechungen angestachelt — statt 7—8 Tonnen Kohle, deren 105, also das 12- bis 13fache. ... Der Hauer Stachanow wurde als eine Weltberühmtheit hingestellt. Eine Reihe weiterer „Stachanows" fanden sich und die Juden triumphierten. Ihr System hatte eine neue „Verbesserung" erfahren und Millionengewinne, herausgepreßt aus den verelendeten Massen, winkten, denn nach der Stachanow-Rekordleistung wird die allgemeine Durchschnittsarbeitsleistung berechnet und entlohnt. Des aber war der springende Punkt. Wer es wagt, sich gegen das jüdische Ausbeutungssystem aufzulehnen, wird als Saboteur der Stachanow-Arbeit gebrandmarkt und entsprechend behandelt. Millionen von Arbeitern haben neben Millionen von Bauern bereits die Hand der jüdischen GPU.-Henker zu spüren bekommen. Wer sich nicht fügt, wird entweder langsam zu Tode gequält oder in die berüchtigten Zwangsarbeitslager verschickt, aus denen es keine Rückkehr mehr gibt. In diesen Lagern befanden sich — was kennzeichnend für den bolschewistischen Blutterror ist — im Jahre 1936 6½ Millionen Bauern, Arbeiter und sonstige „Schädlinge".



(Zeichnung: Roha / „Bilder und Studien")
„Genosse King, ich glaube, unser Rohr hat schon einen Sprung!"

Kommissare, die Geißel des Sowjetsoldaten

Der Sowjetunion hat das Leben ihrer Menschen noch nie viel gegolten

PK..., 8. Juli

Niemand möge sich einer Täuschung über die naturgegebene Zähigkeit der Sowjetsoldaten hingeben. Die Völker des Ostens, die Tataren, Mongolen, Kirgisen, Mordvinen, und wie ihrer Namen mehr sind, sind von Natur kriegerisch, an Hunger und Strapazen gewöhnt, mit keinem Europäer an Genügsamkeit noch vergleichbar und besitzen die scharfen Augen jener Menschen, die mehr in Wäldern und Feldern zu Hause sind als in großen Büros und Hochhäusern der Asphaltstädte.

In den Wäldern Litauens und Lettlands haben wir mit diesem Soldaten Bekanntschaft gemacht. Ihn leitet nicht so sehr die militärische Vernunft, die jedem Soldaten der Westvölker eigen ist. Er verteidigt sich in einer oft sturen Verbissenheit, die wohl zum großen Teil aus der Angst vor der deutschen Gefangenschaft zu erklären ist. So kommt es, daß der Kampf im Osten durch den Typ des sowjetischen Soldaten ein anderes Gesicht erhält, weil Versprengte plötzlich kilometerweit hinter der Front eine wilde Knallerei beginnen, weil der Nachschub auf den endlosen Straßen unversehens gestört wird, und weil vor allem den Vorausabteilungen ein hinhaltender Widerstand entgegentritt, der unter Opfern erst gebrochen werden kann.

Die Gefangenen, die in unsere Hand fielen, haben vielfach 4 bis 5 Tage keine Verpflegung empfangen. Der Einsatz erfolgt, obschon man auf der bolschewistischen Seite über das Ausbleiben der vielgepriesenen Flieger sich bereits Gedanken macht. Dem Koloß Sowjetunion hat das Leben seiner Menschen noch nie viel gegolten. Davon hat man doch genug! So ist der einzelne Mensch hier nicht wie bei uns das Maß aller militärischen Überlegungen, ist er im bolschewistischen Proletarierstaat nicht der wertvollste Faktor der Kriegführung.

Auf der anderen Seite ergeben die Vernehmungen der Gefangenen, auch wenn man von ihren Aussagen absieht, was sie für unsere Ohren sich zurechtgelegt haben, und es bestätigen die Mitteilungen der etwas in der Sowjetunion herumgekommenen führenden litauischen Persönlichkeiten, daß die Stimmung gegen das bolschewistische Regime sehr stark und auch unter der Sowjetarmee sehr gewachsen ist. Gleichgültig, ob es nun der Genosse Charchieff aus Aserbeidschan ist, der von dem Mangel an Lebensmitteln berichtet, nachdem es monatelang keinen Zucker und kein Mehl gegeben hat, ob es der Ukrainer Beklomischoff ist, der bestätigt, daß er mit allen seinen Landsleuten froh ist, weil der Krieg ausbrach und er sich eine Änderung der gegenwärtigen Zustände verspricht, oder ob es der Anatolier Saitikoff ist, der sich als Facharbeiter für sein Monatsgehalt von 200 Rubel einen Anzug für „nur" 1500 Rubel, ein Paar Lederstiefel für 450 Rubel und ein Kilo Butter für „nur" 40 Rubel erstehen soll, sie alle hassen das bolschewistische System mit der Verzweiflung des schon oft gegen sein Unglück gleichgültig Gewordenen.

Der Ukrainer Bobanski hat Mutter, Bruder und zwei Schwestern durch den Hungertod verloren. Da sein Vater ein ukrainischer Großbauer gewesen war, ging die Familie schneller als andere zugrunde. Er selbst wurde als Kulakensohn nur für Bauarbeiten in vorderster Linie herangezogen, ohne daß man ihm eine Waffe in die Hand gab.

Dem Kaukasier Batschicke ist in Erinnerung, daß laut sowjetischer Propaganda der deutsche Soldat am Tage nur 25 g Brot zu essen bekomme. „Von 25 g Brot können aber die deutschen Soldaten weder so gut aussehen noch so ausdauernd kämpfen", meint er nachdenklich.

Unterleutnant Sareidumiuk beginnt seine Aussage mit dem Bemerken, daß es ihm vollständig gleichgültig sei, wenn wir ihn erschießen würden. „Es ist im Grunde belanglos, ob ich hinter einem Strauch vor Hunger krepiere oder von euch Deutschen umgelegt werde!" Das ist die Philosophie der Sowjet-Soldaten, die ihnen von den politischen Kommissaren eingetrichtert worden ist.

Bei allen diesen Soldaten besteht die feste Vorstellung, daß „die Nazis alle bolschewistischen Gefangenen erbarmungslos umbringen!" Da kaum einer von ihnen Deutschland oder sonst irgendein Gebiet der kultivierten Welt kennt, weder um unsere Weltanschauung noch unsere politischen Absichten weiß, so ist die Primitivität ihrer Auffassung erklärlich. Diese wahnwitzige Vorstellung ist das Ergebnis der Arbeit der politischen Kommissare, die, wie aus Berichten hervorgeht, eine erbärmliche Rolle zu spielen beginnen.

Der politische Kommissar verbreitet Furcht und Schrecken. Wehe dem, der durch eine kleine Ungeschicklichkeit oder ein Murren von diesen Furien der Sowjetunion angezeigt wird. Dann setzt das ein, was die Genossen mit dem Wort „saprali" bezeichnen und was soviel bedeutet, wie verschickt oder verschleppt. Sollte gar aber einer wagen, überzulaufen, so werden alle seine Angehörigen getötet, sofern sie nicht zuvor Hungers gestorben sind.

Im baltischen Raum haben die Sowjet-Kommissare viel wegzuschleppen gehabt. Nachdem sie Anfang Juni bereits 17 000 Litauer verschickt hatten, ist jetzt aus einer aufgefundenen Liste ersichtlich geworden, daß zehntausend im Juli dem ersten Schub folgen sollten.

Kriegsberichter Günter Kaufmann



Wohnkultur im „Arbeiterparadies" und in Deutschland

Ein Siedlungshaus für kinderreiche Landarbeiterfamilien in Ostpreußen und eine elende Lehmhütte für die Arbeiter, die unter der Knute des Bolschewismus ihr Frondasein führen (Scherl, Zander-Multiplex-K)

Explosion in Raum 5

Kriminalroman von H. G. Hansen

17. Fortsetzung.

In ihrer Stimme schwang Triumph. Michel nickte ernsthaft. Er war nicht so kleinlich, ihr die Genugtuung zu mißgönnen. „Du hast recht. Man kann sich nach langer Frist in der Zeit leicht irren, wenn kein fester Anhaltspunkt vorhanden ist. Das scheidet jetzt aus. Also muß Kaspar tatsächlich um einhalb sieben noch in seinem Büro gewesen sein."

Er schwieg einfach überwältigt und suchte fieberhaft nach einer Lösung des jetzt erst kompliziert gewordenen Rätsels. Bärbel ließ seine Gedanken laut werden mit der Frage. „Ich habe schon den ganzen Nachmittag überlegt, wie er es fertiggebracht hat, gleichzeitig an zwei Stellen zu sein."

„Das gibt's nicht", meinte er schroff.

„Natürlich nicht." Sie lachte überlegen. „Niemand kann sich teilen. Also müssen zwei Menschen an zwei verschiedenen Orten als Martin Kaspar aufgetreten sein."

„Zwei Menschen?" In der ersten Sekunde kam ihm diese Idee abenteuerlich und romanhaft dumm vor. Dann erwärmte er sich daran „Natürlich. Anders geht's gar nicht."

„Und weiter", sagte sie mit glänzenden Augen: „Zu Hause war Herr Kaspar mit vielen Leuten zusammen, die ihn genau kannten. Es ist ganz ausgeschlossen, daß seine Rolle dort von einem Fremden gespielt worden ist. Im Geschäft hatte er nur mit der Barkow zu tun. Und die steckt mit dem Kerl, der als Herr Kaspar bei uns herumgespukt hat, unter einer Decke. Deshalb hat sie auch in der Verhandlung ausgesagt, Herr Kaspar sei schon um einhalb sechs Uhr nach Hause gegangen, obwohl sie niemand danach fragte."

„Du, das kann sein!" Michel legte seine Stirn in strenge Falten. Er spürte in allen Nerven das Fieber des Kriminalisten, der plötzlich die richtige Fährte aufgenommen hat. „Wenn man sich alles nebeneinander hält, gibt es keine andere Lösung. Die Barkow steckt mit jemand zusammen, der verbrecherische Absichten hat. Der Kerl markiert sich als Herr Kaspar und geht frech ins Werk, sobald er von seiner Komplicin erfahren hat, daß die Luft rein ist, also Herr Kaspar zu Hause weilt. Dem Portier fällt natürlich nichts auf. Er trägt den fremden Kerl als Herrn Kaspar ein. Alles großartig ausgedacht. Aber die beiden haben einen Fehler gemacht. Die Barkow hätte wegen der Zeit keine Aussage machen dürfen. Jetzt hat sie sich festgelegt."

„Wir gehen gleich zu Herrn Kriminaldirektor Doktor Ball und sagen ihm alles, ja?" drängte Bärbel.

Herr Wand führte ein Tagebuch

Kriminalkommissar Kammin war aufs höchste überrascht, als ihm die Meldung ins Zimmer gebracht wurde, Fräulein Karla Kobelt wünsche ihn zu sprechen. Es dauerte eine volle Minute, bis er dem Beamten antworten konnte. In dieser Minute machte er eine Reihe von Stationen des Unbehagens durch. Was wollte dieses Mädchen von ihm? Barg der Fall Wand eine Überraschung, die ausgerechnet Karla Kobelt aufdecken sollte? Wie würde die Unterredung verlaufen, nachdem sie vorgestern abend erst um ein Haar zu einem Streit ausgeartet war? Am liebsten hätte sich Theo Kammin hinter einer Ausrede verschanzt und sich verleugnen lassen.

„Lassen Sie die Dame herein!" schnaubte er und blickte dann auf die Tür, durch die lebhaft, graziös, unleugbar von einem sommerlichen Dufthauch umgeben, eine lächelnde Karla eintrat, die ein so sonniges Gesicht aufgesetzt hatte, als seien sie und der Kommissar alterprobte Freunde.

Das war Grund genug, um Herrn Kammin in einen Abgrund des Mißtrauens zu stürzen. Wenn Frauen die Gewohnheiten koketten Gesellschaftslebens in nüchterne Amtsräume schleppten, hatten sie entweder ein schlechtes Gewissen und damit etwas zu verbergen, oder aber sie wollten etwas, was nicht so leicht bewilligt werden konnte.

Trotzdem erhob er sich, wartete aber hinter der Barriere des Schreibtischs auf ihr Näherkommen, ergriff folgsam die entgegengestreckte schmale, kräftige Hand, verbeugte sich so knapp wie möglich und knarrte „Bitte, nehmen Sie Platz!" Das war für alle Fälle eine unverfängliche Redewendung, die man tausendmal geübt hatte.

Karla setzte sich nicht, sondern sie ahmte das hauchhafte Niederlassen einer Libelle nach, so daß Theo Kammin den Eindruck gewann, der Stuhl komme kaum mit ihr in Berührung.

„Sie wünschen?" fragte er dienstlich streng.

„Ich will nur Ihren Wünschen entgegenkommen, Herr Kommissar", antwortete sie sanft. „Sie wünschen doch, den Tod von Herrn Wand aufzuklären."

„Gewiß." Er überlegte fieberhaft, was sie im Hinterhalt habe, und war schon versucht zu erklären, der Fall sei abgeschlossen. Aber das würde eine sträfliche Vernachlässigung seiner Pflichten bedeutet haben. „Wissen Sie etwas Neues?"

„Ob es Ihnen neu ist, Herr Kommissar, entzieht sich meiner Kenntnis. Vielleicht wissen Sie es schon von anderer Seite. Ich vergaß vorgestern, es Ihnen zu erzählen. Ich dachte, es sei meine Pflicht, die Behörde zu benachrichtigen. In diesem Fall repräsentieren Sie die Behörde."

Theo Kammin ertappte sich dabei, daß er sie genau musterte. Das Haar Karlas war goldbraun und offenbar natürlich gelockt. Ihr Gesicht war unregelmäßig und gerade deshalb reizvoll. Eine Schönheit konnte man sie sicher nicht nennen, nicht einmal hübsch. Dafür wirkte der Gegensatz zwischen zarter Weiblichkeit und einer gewissen willensstarken Klugheit äußerst anziehend. Er schlug verwirrt die Augen nieder und bohrte den Blick in die Tischplatte, als sei dort die Lösung des Rätsels Frau zu finden, über das sich seit einigen tausend Jahren die Männer vergeblich den Kopf zerbrechen.

„Bitte, wollen Sie fortfahren", sagte er heiser und melancholisch.

„Gern, Herr Kommissar!"

„Wenn sie doch das verfluchte ‚Herr Kommissar' nicht in jedem Satz anwenden würde", knurrte er in sich hinein und lauschte dann aufmerksam, obwohl dem Klang ihrer Stimme wie auch dem Inhalt der Mitteilungen.

„Ich war mit Herrn Wand sehr gut befreundet, wenn man von einem solchen Verhältnis bei dem großen Altersunterschied sprechen kann. Mir gegenüber gab er sich weit offener als bei den meisten anderen seiner Bekannten. Ich nannte ihn Onkel Hugo, und er rief mich seit meiner Kindheit beim Vornamen. Alle glauben, Herr Wand sei ein ganz technisierter Mensch gewesen, der nur in Formeln, Zahlen und Berechnungen denken konnte. Dem war aber nicht so."

Fortsetzung folgt

Die Frau des Kommissars / Erzählung aus der Sowjetunion / Von Max Barthel

„Es ist schon einige Zeit her, daß ich in Sowjetrußland war", sagte der Maler Rosenmüller, „und ich habe mich brennend gern wieder von drüben verabschiedet. Damals war ich ein junger Bursche in den zwanziger Jahren, in den zwanziger Jahren geschah es auch, was ich euch jetzt erzählen muß. Lenin lebte noch, der jetzt wie ein Heiliger verehrt wird, nachdem man die meisten Kirchen und Klöster geschlossen oder zerstört und die Mehrzahl der Priester und Prediger verbannt oder erschossen hat. Lenin ist Gott und Stalin sein Prophet, und dabei hat Lenin erklärt, daß Gott der Erzfeind der kommunistischen Gesellschaft ist. Wenn das so ist, muß der Teufel regieren, und von einer Teufelei soll jetzt die Rede sein, hört zu...

Im Sommer 1920 reiste ich auf einem Fünftausendtonnendampfer von Stettin nach Petrograd. Der Kasten war überfüllt, russische Kriegsgefangene fuhren heim, daneben Delegierte zu irgendeinem Kongreß, und selbst auf dem Deck schliefen die Passagiere. Als blutjunger Bursche hatte ich in Zürich einen Russen kennengelernt, der sich für meine Malerei interessierte und mich nach Moskau einlud, um dort den Anbruch einer neuen Morgenröte der Menschheit zu erleben.

Unter den Delegierten befand sich eine alte Dame aus Holland, eine Dichterin, mit grauen Haaren noch ein Kind, das die Märchen für blanke Wirklichkeit hielt, weil sie mit ihren eigenen Wunschbildern übereinstimmten. Daß für sie, die berühmte Künstlerin, auf dem Schiff keine Kabine frei war, verletzte sie einigermaßen, doch sie zeigte es nicht und schlief, wie auch ich, auf den harten Planken des Dampfers, gewiegt von den kleinen Wellen, eingehüllt in den Zauber der weißen Nächte.

In der Höhe von Riga mag es gewesen sein, als es sich herausstellte, daß für die alte Dame doch noch eine Kabine frei war, vorausgesetzt, daß der Kommissar Mirow eine abtrat, denn er hatte mit seiner bildhübschen jungen Frau, zwei belegt, die besten auf dem ganzen Schiff. Mirow war ungefähr dreißig Jahre alt, hochgewachsen, ein Kerl wie aus Eisen und mit blaugrünen Augen, kalt wie Eis. Er ließ sich nicht viel sehen, sondern verbrachte die meiste Zeit mit seiner Frau, die ungefähr zwanzig Jahre alt sein konnte und in ihrer Fülle und Lebendigkeit an die Damen erinnerte, wie sie Rubens gern gemalt hat.

„Wozu braucht ein jung verheiratetes Paar zwei Kabinen?" fragte mich ein Freund, der nebenbei auch russisch sprach und in der Holländerin eine große Dichterin verehrte, „ich werde mit dem Kommissar sprechen!"

Er nahm sich also bei einer günstigen Gelegenheit Mirow vor und bat ihn, der alten Dame für die letzte Nacht ein weiches Bett zu ermöglichen, aber der Russe lehnte dies schroff ab und ließ sich bis Petrograd nicht mehr sehen. Erst in Moskau kam er uns wieder zu Gesicht. Aber diesmal ohne Frau. Als wir uns bei ihm nach der jungen Schönheit erkundigten, sagte er kurz, sie sei gestorben. Wir versicherten ihm unser Beileid und wollten die näheren Umstände erfahren. Er murmelte einige unverständliche Worte und ließ uns stehen.

Der plötzliche Tod der jungen Frau, die wir auf dem Schiff so gesund und verliebt gesehen hatten, beeindruckte uns sehr, und wir sprachen noch viele Male mit den Ausdrücken tiefsten Bedauerns von ihr. Erst später, kurz vor unserer Abreise aus Moskau, erfuhren wir, was es mit dem schnellen Ende der Frau für eine Bewandtnis hatte: sie war eine junge Russin aus Riga und vor den Bolschewisten geflohen, nachdem sie genug von dem Schrecken der Besetzung erlebt hatte. Ihre Eltern waren nach Sibirien verschleppt worden. Das junge Mädchen war verzweifelt. Obwohl sie sich um Vater und Mutter sehr sorgte, hielt sie doch nicht mit der Wahrheit zurück, sondern berichtete, was sie erlebt hatte. Ja, sie sprach sogar einmal in einer öffentlichen Versammlung davon. Da sie eine gute Rednerin war und in ihrer Herzensnot die richtigen Worte fand, andere Herzen zu erschüttern, war sie für die Machthaber im Kreml plötzlich ein äußerst gefährliches Wesen, das man unschädlich machen mußte. Mit gefälschten Papieren der Eltern versehen, die schon lange nicht mehr lebten, sowie mit einigen rührenden Familienbildern ausgerüstet, reiste eines Tages der Kommissar Mirow nach Paris. Nach kurzer Zeit gelang es ihm, die Bekanntschaft der jungen Dame zu machen. Er überbrachte ihr Briefe, Bilder und Grüße ihrer Eltern, die nach seinen Worten gesund in Moskau wohnten und sich nach ihrem einzigen Kinde sehnten. Um das anfängliche Mißtrauen des Mädchens zu überwinden, tat Mirow, als sei er in sie verliebt. Nach drei Monaten gelang es ihm, sie zu heiraten. Ihre Hochzeitsreise führte sie in die Sowjetunion. Unterwegs war Mirow der zärtlichste Liebhaber und besorgteste Gatte. Zwei Kabinen wurden ihm zur Verfügung gestellt, damit sich seine junge Frau ja recht wohl befinde. Nun, wir haben ja mit eigenen Augen das junge Glück auf dem Schiff miterlebt...

Endlich kamen wir nach Petrograd und gingen an Land. Auch der Kommissar mit seiner Frau. Er führte sie in ein Hotel, wo sie sofort verhaftet wurde, um schon in der nächsten Nacht erschossen zu werden. Sie war nämlich schon zum Tode verurteilt worden, als sie noch in Paris lebte. Sie war sozusagen eine Tote auf Urlaub, als wir sie auf der Reise manchmal sahen, ein Geschöpf aus Milch und Blut, eine blühende Schönheit, und ein dummes Ding dazu, das einem Manne aus Eisen in die Falle gegangen war und das neben dem Drange ihres Herzens den Wünschen ihrer Eltern folgte, die schon längst nicht mehr lebten...

Nun, das alles erfuhren wir kurz vor unserer Abreise aus Moskau, und ihr mörderisch vergossenes Blut war auch ein Spritzer in der Morgenröte der Menschheit, die im Osten glühend aufgehen und alle Völker der Welt glücklich machen sollte."

Rosenmüller schwieg.

„Und was geschah mit der holländischen Dichterin?" fragte nach einer Weile ein Freund.

„Die reiste kurz darauf wieder ab", erwiderte der Maler, „denn auch ihr Bedarf an Morgenröte war gedeckt."

Die Pfaueninsel unter Reichsnaturschutz. Die Pfaueninsel bei Berlin ist bereits seit 1924 geschütztes Gebiet. Jetzt hat der Polizeipräsident diese Insel neu in das Reichsnaturschutzbuch eintragen lassen. Sie genießt damit den Schutz des Reichsnaturschutzgesetzes. Lautsprecher und Grammophone dürfen zukünftig auf der Pfaueninsel nicht mehr betätigt werden; ferner ist das Rauchen unter Strafe gestellt.

Wirtschaftliche Kurzberichte

Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen

Durch eine Verordnung wird die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen in den eingegliederten Ostgebieten eingeführt. Die Verordnung trat am 30. Juni 1941 in Kraft. Vorschriften, durch die die Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus den eingegliederten Ostgebieten oder aus Teilen davon verboten oder von einer Genehmigung abhängig gemacht worden sind, treten insoweit außer Kraft, als sie sich auf Erzeugnisse beziehen, die auf Grund dieser Verordnung öffentlich bewirtschaftet werden. Den Zeitpunkt, zu dem die sonstigen in den eingegliederten Ostgebieten geltenden Ausfuhrverbote für landwirtschaftliche Erzeugnisse außer Kraft treten, bestimmt der Reichsminister des Innern. Die Inkraftsetzung dieser Verordnung im Regierungsbezirk Zichenau und im Kreise Suwalken bleibt vorbehalten.

Adlerwerke schütten 6 Proz. aus

Die Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer AG., Frankfurt/Main, deren Arbeitsprogramm 1940 durch Behördenaufträge ergänzt wurde, war im Berichtsjahr mit allen Kräften bestrebt, den gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Das Kraftwagenprogramm umfaßt nach der Typenbegrenzung weiterhin je einen Personenkraftwagen bis 1,2 Ltr., über 1,2 bis 2 Ltr. und über 2 bis 3 Ltr. Hubraum. Das Fahrradgeschäft sowie der Absatz an Schreib- und Buchungsmaschinen verliefen programmäßig. Dem Ausbau des Kundendienstes wurde besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Eigene Verkaufsniederlassungen mit Reparaturwerkstätten und Kundendienststellen befinden sich in 15 Städten, darunter auch in Kattowitz und Agram (Kroatien). Die fachliche Leistung der Gefolgschaft konnte gesteigert werden durch planmäßige Ausbildung, neue Arbeitsmethoden und verbesserte Werkseinrichtungen. Die sozialen Einrichtungen wurden im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten ausgebaut. Die freiwilligen sozialen Leistungen erforderten 1,25 (1,40) Mill. RM, für werkseigene Wohlfahrtspflege wurden wieder 0,30 Mill. RM bereitgestellt. Unter den Beteiligungen tritt die Exportdienst Deutscher Automobilfabriken G. m. b. H., Berlin, neu auf, an der Adler mit anderen Werken beteiligt ist. Die Vorratsbewertung erfolgte wiederum vorsichtig, gebrauchte Kraftwagen, Fahrräder und Schreibmaschinen sind wieder mit nur 1 RM eingesetzt. — Der Reingewinn beträgt 1 098 654 (i. V. einschließlich 885 264 Vortrag 2 303 740) RM. Die Dividende stellt sich wieder auf 6%, so daß 198 654 (403 740) RM auf neue Rechnung vorzutragen bleiben.

Industrielle Zusammenarbeit mit Bulgarien. In Sofia fand die erste Tagung der Industrie-Unterausschüsse statt, an der außer den Vertretern der Reichsgruppe Industrie auch Vertreter der Wirtschaftsgruppen Glas, Keramik, Textil und Chemie teilnahmen. Besuche bulgarischer Wirtschaftler in Deutschland sind in Aussicht genommen sowie Verhandlungen auf weiteren Gebieten. Se.

Wartheland-Jugend, tritt an zum Wettkampf

Heute beginnt in Litzmannstadt das Gebiets- und Obergausportfest / Siegerehrung durch den Gauleiter

Flaggen heraus!

Der Aufruf des Kreisleiters

Zum zweiten Male trifft sich die Jugend des Warthelandes zum Gebiets- und Obergausportfest in Litzmannstadt.

Während im weiten Osten der deutsche Soldat zum Vernichtungskampf gegen den Weltfeind Bolschewismus angetreten ist, wird bei uns der Aufbau des neuen deutschen Ostens mit nationalsozialistischem Schwung vorangetrieben. Dieser Aufbau gilt im besonderen Maße unserer Jugend.

Wir freuen uns, daß wir unseren Gauleiter, viele Gäste und vor allem auch die Abordnungen der Jugend des ganzen Gaues bei uns begrüßen können.

Für die Dauer des Gebietssportfestes ordne ich eine Beflaggung der Häuser und Wohnungen an.

Die Beflaggung beginnt am Freitag, dem 11. Juli 1941, um 7 Uhr und endet am Sonntag, dem 13. Juli 1941, um 22 Uhr.

k. Kreisleiter

Wir grüßen den Gauleiter

Der Aufruf des Oberbürgermeisters

Wieder treffen sich die Jungen und Mädel der wartheländischen Hitler-Jugend in Litzmannstadt, um sich in frohem und ernstem Wettkampf zu messen.

Die deutsche Bevölkerung unserer Stadt grüßt aus diesem Anlaß unseren Gauleiter und die Jugend unseres Gaues von ganzem Herzen.

Während im Osten weltgeschichtliche Entscheidungen errungen werden, wollen wir in friedlicher Aufbauarbeit hinter den Fronten schon jetzt alles tun zur ewigen Sicherung des Erkämpften. Durch nichts aber kann das besser geschehen, als wenn die Jugend mit der ganzen ihr eigenen Kraft sich der Größe unserer Zeit und ihrer Verpflichtung für die Zukunft bewußt wird. Das Gebiets- und Obergausportfest bedeutet für uns alle deshalb ein freudiges Bekenntnis zur Jugend des Führers. Wo sie gläubig die Fahnen in den Ostwind hebt, wird für alle Zukunft das Reich gesichert sein.

Oberbürgermeister

Unser Ziel: Das Reich erhalten

Der Aufruf des Gebietsführers

Kameraden, Kameradinnen!

Wir treten zu unserem zweiten Gebiets- und Obergausportfest an. Bereits die durchgeführten Veranstaltungen zeigten, daß wir nicht stehengeblieben sind, und wir sind stolz, die Auslese und Höchstleistung als sichtbares Zeichen unserer Arbeit in die Öffentlichkeit zu tragen.

Mühevoll ist der Weg, um Höchstes zu erreichen, und es gibt keinen unter uns, der nicht seine ganze Kraft einsetzte, um der großen Zeit, in der wir leben, sich würdig zu erweisen. Wie stark Deutschland ist, zeigt unser Beispiel, die Vorwärtsentwicklung der deutschen Jugend, das Antreten zum friedlichen Wettstreit, während Deutschland, unsere Väter und Brüder, in derselben Stunde den weltgeschichtlichen Kampf aller Zeiten führen. Wir wollen nicht nachstehen. Auch wir stehen auf Vorposten und bereiten uns heute vor, daß sich dieser Jugend keiner zu schämen braucht. Unser Ziel heißt: Das Reich zu erhalten.

Der K.-Führer des Gebietes Wartheland (38)

Oberbannführer

FRONT UND HEIMAT
EIN EINZIGER WILLE –
EIN GEMEINSAMES ZIEL.



Trommeln rufen zum Gebietssportfest (Aufnahme: Ostlandbild)

Das Gebietssportfest ist der Höhepunkt und die Krönung der Sommerzeit der Hitler-Jugend, der Arbeit, die im Zeichen der Leibesertüchtigung und Leibeserziehung steht. Wenn in den Wintermonaten die Erziehungsarbeit vor allem im Dienst in den Einheiten, in der weltanschaulichen und politischen Schulung liegt, so werden die Jungen im Sommer hinausgeführt auf die Sportplätze und Schießstände zu Rasenspielen und zu den leichtathletischen Übungen, zu Wehrsport und zum Schwimmen, auf Fahrten und in Lager. Große sportliche Ereignisse mit schönen Erfolgen liegen bereits hinter uns: Reichssportwettkampf und Bannsportfest und schließlich vor zehn Tagen in Kalisch das Inspektionssportfest. Kreisleiter Wolff und Regierungspräsident Uebelhoer haben bei diesen beiden Veranstaltungen zu den Jungen und Mädeln gesprochen und damit allein gezeigt, welche Bedeutung diesen Jugendtreffen beizumessen ist.

Und doch sind die bisherigen Veranstaltungen — sportlich und organisatorisch gesehen — nur Vorbereitung und Aussonderung gewesen für das größte Fest unserer Hitler-Jugend, für das Gebietssportfest, das heute in Litzmannstadt auf dem Sportplatz anläuft. Nun ist freilich das Gebietssportfest nicht eine Angelegenheit allein mehr unserer Litzmannstädter Jugend oder auch nur der Hitler-Jugend des Gebietes Wartheland — es ist vielmehr eine Angelegenheit, die den ganzen Warthegau angeht. Die schönste Gauveranstaltung — so hat Kreisleiter Wolff in seiner Ansprache zum Bannsportfest das erste Gebietssportfest genannt. Die schönste und dazu die größte und einzig umfassende Veranstaltung des Gaues ist das Gebietssportfest. Diese Tatsache wird allein schon dadurch dokumentiert, daß, wie im vorigen Jahr, auch diesmal Gauleiter Greiser an der Hauptveranstaltung am Sonntag teilnehmen und zu den Jungen und Mädeln sprechen wird. Darüber hinaus wird in diesem Jahr auch Stabsführer Möckel aus Berlin zu uns kommen. Nachdem Reichsjugendführer Axmann mit Beginn des Feldzuges gegen Sowjetrußland wieder an die Front gegangen ist, vertritt ihn Stabsführer Möckel in der Reichsjugendführung.

Es erfüllt uns mit Stolz und Freude, daß die Wahl der Gebietsführung auch in diesem Jahr auf Litzmannstadt gefallen ist. Und von diesem Stolz und dieser Freude soll von den Jungen auch etwas übergehen auf jeden Litzmannstädter. Die Jungen werden ihre Sache schon machen, in sportlicher und in organisatorischer Hinsicht; aber auch alle anderen sollen das ihre beitragen, durch Beteiligung und innere Teilnahme, durch die Beflaggung ihrer Häuser nicht zuletzt, damit der Gauleiter das schöne Lob vom vorigen Jahr wiederholen kann, daß nämlich alles geklappt hat und daß sich die anderen Formationen an den sportlichen Leistungen der Hitler-Jugend ein Vorbild nehmer könnten! Eo.

Heute beim Gebietssportfest

8.30 Eröffnung des Sportfestes.
9.00 Reichssportwettkampf.
Gebietsmeisterschaften im Tennis — Vorkämpfe.
15.00 Leichtathletische Einzelwettbewerbe.
18.00 Fußballturnier.
19.30 Handballturnier.
19.00 Boxen — Gebietsvergleichswettkampf.

Luftschutz ist wirkungsvollster Selbstschutz

Guter Besuch der Großkundgebungen des Reichsluftschutzbundes, Ortsgruppe Litzmannstadt-West

Die Aufklärungsaktion, die am Mittwoch die Ortsgruppe Litzmannstadt-West des Reichsluftschutzbundes in drei Großkundgebungen durchführte, fand bei der Bevölkerung ein erfreulich starkes Echo. Alle drei Versammlungen hatten guten Besuch aufzuweisen.

Bei der Hauptkundgebung in der fahnengeschmückten Sporthalle am HJ.-Park konzertierte einleitend der Musikzug der ss-Standarte 112, worauf Luftschutzführer Kasmalski, der seinerzeit die RLB.-Zelle Litzmannstadt ins Leben rief, die so zahlreich Erschienenen, insbesondere die Vertreter von Partei, Wehrmacht und Staat willkommen hieß. Er erinnerte daran, daß er, als ihm vor 15 Monaten der Auftrag erteilt wurde, den Reichsluftschutzbund auch hier aufzuziehen, er diese Aufgabe soldatisch aufgefaßt und wenn auch unter Schwierigkeiten durchgesetzt habe. Die Litzmannstädter hätten sich nämlich bei dieser wichtigen Selbstschutzsache genau so aufgeschlossen gezeigt wie die Leute im Altreich. Und als dann einmal die erste Großkundgebung im Vorjahr stattgefunden hatte, da wußte man, daß auch in Litzmannstadt der Luftschutzgedanke marschiert. Es wurde belehrt, geschult, ausgebildet. Und als kürzlich auch für den Osten der Luftschutz aufgerufen wurde, da stand er auch bei uns in seiner ganzen Abwehrkraft.

Anschließend sprach, freudig begrüßt, der Führer der RLB.-Gruppe II Wartheland, Generalluftschutzführer SA.-Obergruppenführer Uhland. Er betonte einleitend, daß all die Menschen, die sich hier unter der Luftschutzidee zusammenfinden, Träger nationalsozialistischen Gedankens und Glaubens sind. Dieser geheiligte Boden, auf dem wir stehen, ist ein Erbe, von dem wir nie lassen werden. Gerade die Industriestadt Litzmannstadt so führte der Redner weiter aus, muß besonders geschützt werden! Genau wie einst bei der Bewegung fing auch hier die Luftschutzarbeit mit sieben Mann an. Aber dann kamen die vielen ehrenamtlichen Amtsträger als Sozialisten der Tat und halfen. Ihre Zahl macht im ganzen Reich schon eine Million aus. Jeder kann ebenso wie sie an seinem Teil bei großer und kleiner Arbeit mittun. Auch in Litzmannstadt müssen wir luftschutzhart und luftschutzbereit sein. Als Reichsminister Dr. Goebbels kürzlich Männer und Frauen des Reichsluftschutzbundes zu sich berief, um sie besonders zu ehren, da meinten sie durchweg, sie hätten ja nur ihre Pflicht getan. So muß es sein selbstlose Arbeit für die Allgemeinheit! Schon besitzt der RLB. 16 Millionen Mitglieder ausschließlich der einen Million Amtsträger.

Dann sprach Generalluftschutzführer Uhland von der Siegesgewißheit, die unser Volk angesichts seines einzigartigen Führers und seiner vorbildlichen Wehrmacht haben muß. Es gelte aber weiter, dem alten nationalsozialistischen Grundsatz treu zu bleiben: nach dem Sieg bindet den Helm fester! Der Führer wird auch in Zukunft das Schwert scharf halten, insbesondere auch die Luftwaffe. Und ebenso ist der wirksame Luftschutz auch im Frieden notwendig. Es ist des Führers Wille, daß deutsche Menschen und deutsches Blut dadurch wirksam geschützt werden.

In Litzmannstadt ist seit November vorigen Jahres viel für die Luftschutzbereitschaft getan worden. Zum starken Schwert nach außen muß auch der starke Schild im Innern kommen. Deshalb forderte der Redner abschließend die Litzmannstädter auf: Strebt in Eurem Eifer dem Führer nach, bleibt luftschutzhart und luftschutzbereit heute und für alle Zeiten!

Pg. Kasmalski dankte dem Redner und versicherte, daß Litzmannstadt nach seinen Worten handeln werde.

Bezirksgruppenführer, Gauredner der NSDAP. Pg. Kleine, der dann sprach, hob hervor, daß der Luftschutz als eine Dauereinrichtung angesehen werden muß. Genau wie der Soldat auch im Frieden exerziert, so muß der Zivilist jederzeit seine Luftschutzgerätschaften in Ordnung haben. Und ohne das nötige Handwerkszeug, wie Entrümpelung, Verdunkelung, Spritze, Feuerpatsche, Volksgasmaske, ist auch der Mann im Luftschutz wie ein Kämpfer ohne Waffe. Alles muß zur Stelle sein! Gerade hier im Osten, muß sich jeder deutsche Mensch während seiner Freizeit für den Luftschutz zur Verfügung stellen. Denn wir müssen hier mit weniger Kräften auskommen als im Altreich. Wir müssen dem Osten die deutsche Haltung und die deutsche Ordnung geben.

Tun auch Sie Ihre Pflicht, mahnte er abschließend, denn wir wollen doch Sieger sein auf allen Gebieten. Nach einem Sieg-Heil auf den Schirmherrn des Luftschutzbundes, Hermann Göring, den Führer, das deutsche Volk und seine stolze Wehrmacht wurde die Kundgebung in der Sporthalle mit den Nationalliedern abgeschlossen.

Im Deutschen Haus sprachen Generalluftschutzführer Uhland und Hauptluftschutzführer Rehfeld von der Gruppe Wartheland, nachdem vorher der SA.-Brigademusikzug mit frischen Weisen aufgewartet hatte.

Auch die dritte Kundgebung im Gefolgschaftsraum der Firma „Geyer" besuchte Pg. Uhland, wo außerdem Hauptluftschutzführer Hesse (Litzmannstadt) aufklärende Ausführungen machte. Hier konzertierte der Kreismusikzug der NSDAP. Kn.



Der Führer der RLB.-Gruppe II Wartheland, Generalluftschutzführer SA.-Gruppenführer Uhland mit seinen Begleitern. (Besi-Bild)



Nachrichten aus dem Reichsgau Wartheland

Soldaten grüßen

Aus Anlaß unseres unaufhaltsamen Vormarsches im Nordosten senden folgende Soldaten einer Feldposteinheit ihren Verwandten und Bekannten die herzlichsten Grüße: Gefr. Artur Wühler, Gefr. Alois Schwarz, Schtz. Alios Hermann und Schtz. Harry Horst Ullrich.

Platzkonzert

Am heutigen Freitag, von 17 bis 18 Uhr, findet bei günstiger Witterung im HJ.-Park, am Schwanenteich ein Platzkonzert des Musikkorps der Schutzpolizei, statt.

Angestelltenversicherung

Für sämtliche Deutsche, die der Invaliden- oder der Angestelltenversicherung unterliegen, wurden nunmehr wie im Altreich Invaliden- und Angestelltenversicherungskarten ausgegeben, in denen durch Kleben deutscher Beitragsmarken die Versicherungsbeiträge zu entrichten sind. Alles Nähere über diese wichtige Neuordnung ist aus einer in dieser Ausgabe veröffentlichten amtlichen Bekanntmachung zu ersehen.

Die 155 bereits ausgewählt

Wie wir von der Leitung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erfahren, sind die 155 Litzmannstädter Bayreuth-Fahrer bereits bestimmt. Die einzelnen Teilnehmer an der Fahrt zu den Richard-Wagner-Kriegsfestspielen wurden von den Betriebsführern und den Betriebsobmännern gemeinsam ausgewählt. Voraussetzung war, daß das betreffende Gefolgschaftsmitglied sich im Betrieb bewährt hat und aufnahmefähig ist.

Masseure bei der Krankenkasse

Durch Vereinbarungen der Deutschen Arbeitsfront, Fachamt „Freie Berufe", Fachschaft Masseure und Fußpfleger, mit den Krankenkassenverbänden ist nunmehr für das ganze Reich die Zulassung der Masseure zur Behandlung bei den Krankenkassen geregelt worden. Mit geringfügigen Abweichungen, die sich aus der Struktur der Kassenverbände ergeben, regeln die Vereinbarungen die Zulassungsvereinbarungen unter verantwortlicher Einschaltung der DAF., die Schlichtung von Streitigkeiten sowie die Formen und die Art der Zulassung. Die Masseure müssen sich mindestens in Abständen von drei Jahren an Fortbildungslehrgängen der DAF. beteiligen. Ferner sind Richtlinien für die Praxiseinrichtungen der Masseure geschaffen worden.

Mit diesem Abkommen sind die Bemühungen der DAF. um die einheitliche Berufsordnung der Masseure um ein wesentliches Stück gefördert worden. Der Masseurberuf gehört zu den wichtigsten und in seiner Bedeutung ständig wachsenden Hilfsberufen des Arztes und hat namentlich im Kriege für die Verwundetennachbehandlung bedeutungsvolle Aufgaben zu erfüllen.

Wann wird verdunkelt?

Sonnenaufgang 4.49.
Sonnenuntergang 21.20.

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung Litzmannstadt, Kreispropagandaamt. Alle Parteigenossen, die in der NSDAP. eine rednerische Tätigkeit ausgeübt haben, werden gebeten, sich heute Freitag um 10 Uhr im Reichspropagandaamt, König-Heinrich-Straße 33, einzufinden.

Schulungsamt — Wochenendschulungen. Am Sonntag, dem 13. Juli, finden die Lehrgänge 6 bis 10 ihren Fortgang. Es erscheinen an den bisherigen Orten die einberufenen Teilnehmer der Ortsgruppen: Karlshof, Waldschloß, Sporthalle, Clausewitz, Spinnlinie, Moltke, Blücherplatz, Fridericus, Goldenau, Volkspark, Altstadt, Sachsenau, Webern, Weihersdorf, Niederfelde, Heinzelshof, Waldborn, Radegast, Helenenhof und Stockhof.

Og. Altstadt. Alle Politischen Leiter, Walter und Warte der Ortsgruppe sowie Vertreter der angeschlossenen Verbände des Frauenwerkes und der HJ. erscheinen Freitag, 19 Uhr, zum Schulungsabend mit anschließender Filmvorführung im Ortsgruppenheim, Gartenstraße 13.

Og. Friesenplatz. Freitag, 20 Uhr, Ortsgruppenstabsbesprechung. Daran nehmen teil: die Zellenleiter, Amtswalter, DAF.-Ortsobmann, NSV.-Amtsleiter, die Frauenschaftsführerin.

Og. Schwabenberg. Freitag, 20 Uhr, Dienstbesprechung des Stabes und der Zellenleiter. 20.45 Uhr, Besprechung der Blockleiter.

SA.-Sturm 23/LR. Sämtliche Männer des Sturmes werden zu dem am Freitag, 19 Uhr, „Im Wäldchen" stattfindenden Sondersturmappell befohlen.

Untergau 664 und 968. Sonntag, den 13. Juli, müssen alle Mädel und Jungmädel zum Obergausportfest in Litzmannstadt erscheinen. Anreise bis spätestens 9.30 Uhr im Hitler-Jugend-Park. Für vollzähliges Erscheinen sind die Führerinnen verantwortlich.

Kreis-Handwerkertagung in Wielun

Die Nachwuchsfrage steht im Vordergrund / Gute Betreuung der Lehrlinge

ck. In ausgeschmückten Räumen des „Hauses der Partei" rief die Deutsche Arbeitsfront das deutsche Handwerk des Kreises Wielun zu einer Tagung zusammen. Es sprachen der Gaujugendreferent Eckwerth und der Gaufachgruppenwalter Welkert (Posen) vom Deutschen Handwerk. Nach einleitenden Märschen legte Pg. Eckwerth dem deutschen Handwerker klar, daß es ihre wichtige Aufgabe und Pflicht sei, sich Lehrlinge heranzubilden; denn durch sie ist es möglich, daß deutsche Handwerk im Kreise zu erhalten und zu kräftigen. Hierzu müssen jedoch die Voraussetzungen in den Betrieben vorhanden sein, um den Jugendlichen eine gründliche Ausbildung angedeihen zu lassen.

Ordnung und Reinlichkeit, eine lichte Werkstätte und eine gründliche Ausbildung sind hierzu die Voraussetzungen. Dem Lehrling gleichzeitig Berater und Betreuer sein, ist weiterhin notwendig. Obwohl unser Kreis noch im Aufbau begriffen ist, muß trotzdem, wo die Möglichkeit halbwegs besteht, der Versuch der Lehrmeister gemacht werden, sich dieser Aufgabe unbedingt anzunehmen. Wenn es auch eine kleine Zahl von nur 30 Lehrlingen ist, haben wir nach ihrer Lehrzeit wieder einen Stamm deutscher Arbeiter, der die Garantie eines Grundstockes abgibt.

Anschließend sprach Gaufachgruppenwalter Welkert und forderte, daß das deutsche Handwerk in diesem weitem Raum, zumal es noch so schwach vertreten ist, unbedingt zusammensteht. Die Handwerkerberufe unter sich sind die Zellengebilde und müssen durch Zusammenkünfte danach trachten, sich in beruflicher Hinsicht zu ergänzen, damit auch das Handwerk einen festen Block im Wartheland abgeben wird. Die Betriebe, die wohl unter den polnischen Verhältnissen in einem oft fürchterlichen Zustande übernommen wurden, aber bereits heute durch unsere deutschen Handwerker ein anderes Aussehen erhalten haben, müssen sich auf jeden Fall am Leistungskampf der deutschen Betriebe beteiligen; nur so können sie sehen, wie von Jahr zu Jahr in den Betrieb der deutsche Charakter hineingetragen wird.

Kreishandwerkswalter Lentwojt dankte am Schluß den beiden Rednern für ihre eindringlichen Worte.

Weltanschaulich und erzieherisch zugleich

In Kalisch gezeigtes Jugend-Feierspiel „Der Ritter" / Aufgeführt vom HJ.-Bann

Das zur Einleitung des Sportfestes der Gebietsinspektion III im Kalischer Stadttheater vom Bann Kalisch-Turek aufgeführte Jugend-Feierspiel „Der Ritter" ist auch nachträglich einer Betrachtung wert! Es erfüllte vor allem die Aufgabe, die an ein solches Stück für die Jugend unserer großen Zeit gestellt werden muß: es war weltanschaulich verankert und erzieherisch zugleich.

Das Spiel führte die alten Rittertugenden der Stärke, Furchtlosigkeit und Treue vor Augen und war deshalb besonders geeignet, unserer jungen Generation den Geist der Härte und der Kampfgestähltheit zu vermitteln, ja, es war eine darstellerische Unterstreichung der bekannten Forderung des Führer an die Jugend: seid flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl!

Den Inhalt des Ganzen bildete eine sinnvolle Ausdeutung des berühmten Dürer-Bildes „Ritter, Tod und Teufel" durch Worte und Chöre. Es waren markige Sätze, die dort von begeisterten Jugendscharen und Einzelsprechern vorgetragen wurden. So erzielte beispielsweise das längst zu einem Ausruf des Mutes und der Kraft gewordene Wort Ulrich von Huttens „Ich hab's gewagt" eine packende Wirkung, wie sich überhaupt die Jungen vom Bann Kalisch-Turek bemühten, ihr Ritterspiel zu einem Erlebnis für tatenfrohe Jugend, die den weiten Raum füllte, werden zu lassen. Sie haben mit ihren führenden Kameraden sich das Verdienst erworben, dem großen Sportfest auch geistig-weltanschaulich den richtigen Sinn zu geben. Und das haben sie mit der Verkörperung des Rittertums, das sein Gegenstück in dem bekannten Preußentum der selbstlosen Pflicht fand, eindrucksvoll erreicht. Und dies Pflichtbewußtsein gegenüber dem Volksganzen und für das Volksganze ist ja das, was die Größe des geschichtlichen Geschehens unserer Tage erfordert.

Als die Versammelten im Kalischer Theater am Schluß stehend sangen:

Wir wollen das Wort nicht brechen,
Nicht Buben werden gleich,
Wollen predigen und sprechen
Vom Heiligen Deutschen Reich!

da war dies ein wirklich flammendes Bekenntnis unserer Jugend.

Zu Beginn der Feierstunde hatte der k. Bannführer Papke (Kalisch) kurz die Bedeutung des Ritterspiels gekennzeichnet und bei einem skizzenartigen Streifzug durch die Jahrhunderte den Kampf zwischen geschichtlichen Persönlichkeiten Deutschlands und dem fremdländisch-jüdischen Einfluß dargestellt. Dieser historische Rückblick ging bis zu Bismarck, weiter bis zum siegreichen Durchbruch der Hitleridee und zum großen Entscheidungskampf unserer Tage, der gerade jetzt wieder der Niederringung des alle Ordnung zersetzenden Bolschewismus gilt.

Kniese

Konstantynow

Ich hatt' einen Kameraden!

Aus den Reihen des SA.-Sturmes Konstantynow (Nachr.) starb den Soldatentod beim Einsatz gegen den Weltfeind der SA.-Kamerad Otto Kirsch. Sein vorbildliches Blutopfer bedeutet seinen Kameraden Verpflichtung.

Slotschew

Thüringer Mädels wollen helfen

ck. „Hab' mein Wagen vollgeladen, voll mit jungen Mädels"... dachte der Amtskommissar Pg. Heppe, als 10 fröhliche BDM.-Mädels aus dem Grünen Herzen Deutschlands auf Leiterwagen in Slotschew einzogen. Die Mädels wollen 6 Wochen zurückgekehrten Bauernfamilien bei der Arbeit in Haus und Hof helfen.

Wiedereröffnung des NSV.-Kindergartens

ck. Kürzlich fand die Eröffnung des NSV.-Kindergartens Slotschew statt. Der Ortsgruppenleiter und gleichzeitige Amtskommissar Heppe konnte die Vertreter des Kreisleiters und des Landrats und den Kreisamtsleiter Hender begrüßen. Von der NSV. waren die zuständige Gaureferentin für Kindergärten Adams und der NSV.-Kreisamtsleiter Hähnel erschienen. Letzterer hob hervor, daß auch in Slotschew von jeher die NSV.-Kindergärten über ihren besonderen Zweck hinaus typische Häuser der NS.-Gemeinschaftsbildung seien. Hätten sie doch das Wertvollste, unsere Kinder, für den Führer und das Großdeutsche Reich zu erziehen. Bei der feierlichen Übergabe an die NSV. hob der Ortsgruppenleiter und Amtskommissar Heppe hervor, daß die deutsche Verwaltung erst ihren Sinn erhalte, wenn sie der Volksgemeinschaft diene und ihre höchste Aufgabe in der Schaffung von Stätten der Gemeinschaft erblicke. Kinderspiele und eine Besichtigung der Kindertagesstätte schlossen die Feier ab.

Kalisch

Umsiedler waren KdF.-Gäste

g. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat in den letzten Tagen wieder mit einigen guten Veranstaltungen aufgewartet. Im Stadttheater erfreuten 20 RAD.-Jungführerinnen aus Ostpreußen sowie 10 Volkstumswarte und HJ.-Führer aus dem Warthegau in einem bunten Programm mit dem Märchenspiel „Die Gänsemagd", mit mehrstimmigen Chören, Puppenspiel und Lagertänzen. Die Gruppe spielte Tage darauf in Spatenfelde. Am Montag waren die Umsiedler aus den Lagern von Kalisch im Stadttheater Gäste der KdF. Sie waren von dem von der Gruppe im Warthegau uraufgeführten Volksspiel „Die neue Heimat" von Franz Lorenz um der überzeugenden Darstellung tief beeindruckt. Am Dienstag brachte die KdF. ein Wehrmachtsgastspiel mit einem auserlesenen Programm. Kapelle, Sprecher, Tanzgruppe und die übrigen Künstler fanden schnell Verbindung mit dem Publikum. Es gab lebhaften Beifall.

Sieradz

Vom Kraftwagen angefahren

ck. 3 km hinter unserem Ort wurde ein polnischer Arbeiter, der mit dem Fahrrad hinter einigen Kieswagen plötzlich hervorkam, von einem Personenkraftwagen, der aus entgegengesetzter Richtung kam, angefahren. Der Verunglückte wurde in schwerverletztem Zustand in das Kreiskrankenhaus Sieradz eingeliefert.

Zgierz

Ein Krankenauto angeschafft

in. Die Stadt hat nunmehr einen eigenen DRK.-Einheits-Krankenkraftwagen. Diese Anschaffung war unbedingt notwendig, da hier kein Krankenhaus besteht und die Kranken erst immer nach Litzmannstadt geschafft werden müssen. Bisher kam es des öfteren vor, daß die Litzmannstädter Wagen überlastet waren, so daß Transporte mit Privatwagen durchgeführt werden mußten.

Löwenstadt

Verdienste um das Löschwesen

Der hiesige Feuerwehrführer Otto Rolof wurde vom Landrat zum Obertruppführer ernannt, nachdem er sich um den Aufbau der Freiwilligen und Pflicht-Feuerwehr verdient gemacht hatte.

L. Z.-Sport vom Tage

Heute Gebiets- und Obergausportfest

Reichssportwettkampf und Vorentscheidungen / Boxen, Fußball und Handball

Heute morgen um 9 Uhr beginnen im Stadion am Hauptbahnhof die Wettkämpfe, die dann drei Tage lang die besten Jungen und Mädel des Warthelandes im edlen Wettstreit um den Sieg und vielleicht sogar um die Teilnahme an den Reichsjugendwettkämpfen sehen. Lange Monate hat man sich in allen Bannen und Untergauen vorbereitet, zuletzt noch einmal die besten Kräfte in besonderen Lehrgängen zusammengezogen, um nun die Früchte dieser Arbeit ernten zu können. Man ist dabei besten Mutes, denn die Ergebnisse der bisherigen sportlichen Treffen und besonders der Inspektionswettkämpfe haben gezeigt, daß die Fortschritte gegen das vergangene Jahr einfach erstaunlich sind.

Den Auftakt macht der Reichssportwettkampf, bei dem die besten Mannschaften der Hitlerjungen, des Jungvolkes, der Mädel und der Jungmädel ermittelt werden sollen. Da die Inspektionssportfeste Ausscheidungen brachten, ist die Zahl der Teilnehmer beschränkt, so daß sich nur die besten Mannschaften treffen. Die bisher erreichten Punktzahlen lagen durchweg ganz beträchtlich, zum Teil sogar bis zu 300 Punkten, über denen des Vorjahres. Die Übungen dieses Reichssportwettkampfes sind bekannt, umfassen sie doch für jedes Mannschaftsmitglied einen Lauf, einen Wurf und einen Sprung, also die Grundformen jeder Art von Leibesübungen. Etwas über die Aussichten hier zu sagen, wäre verfrüht, immerhin macht sich Litzmannstadt zumindest bei der HJ. Hoffnung, die Meisterschaft des Vorjahres erfolgreich zu verteidigen.

Zu gleicher Zeit beginnen die Tennisvorkämpfe, und zwar im Stadion und am Helenenhof. Da es sich hier um die erste Veranstaltung dieser Art im Wartheland handelt, hat man auch noch keinen genauen Überblick, immerhin werden die Brüder Stenzel für Litzmannstadt eine starke Waffe bilden.

Der Nachmittag bringt sodann die ersten leichtathletischen Vorentscheidungen der Jungen und Mädel. Unser Stadion ist dazu ganz besonders hergerichtet worden, die Laufbahn wurde überholt, die Sprungbahnen in tadellosen Zustand versetzt. Ist auch noch das Wetter günstig, dann sind alle Voraussetzungen für neue Gebietsbestleistungen gegeben, die damit immer näher an die Rekorde des Altreichs herankommen würden.

Schon eine Betrachtung der Ergebnisse der Mädel auf den bisherigen Sportfesten zeigt den enormen Fortschritt gegen das letzte Jahr, wofür einige Beispiele genannt seien. Hat damals noch die Meisterin für die 100 Meter 13,5 Sekunden gebraucht, so wurden jetzt schon mehrfach glatte 13 Sekunden erreicht und werden vielleicht erstmalig auch unterboten. Die Sprünge zeigen das noch deutlicher. Im Vorjahr war der beste Weitsprung 4,66 Meter, jetzt wurden schon mehrfach die 5 Meter übertroffen. Auch im Hochsprung geht es vorwärts, denn während vor 12 Monaten noch 1,32 Meter zur Meisterschaft genügten, wurden nun schon 1,45 Meter geschafft. Auch in den Würfen sind erhebliche Verbesserungen festzustellen, was das Fest selbst noch beweisen wird.

Bei den Jungen ist dies in fast noch stärkerem Maße der Fall, denn die Aufwärtsentwicklung hat ein direkt stürmisches Tempo angenommen. In den Läufen sind noch bessere Zeiten als bisher wahrscheinlich, denn erstens wird jetzt auf einer guten Bahn und zweitens in stärkster Konkurrenz gelaufen. Favoriten sind kaum vorhanden, abgesehen von den beiden Kurzstrecken, die Radermacher (Posen) kaum zu nehmen sind. Er wird auch den Weitsprung sicher gewinnen können, während der Hochsprung und der Stabhochsprung ganz besonders spannende Kämpfe und entsprechende Leistungen erwarten lassen. In den Würfen dürfte lediglich der Speerwurf von 54 Meter, den Matschke (Litzmannstadt) im Vorjahr zeigte, nicht zu wiederholen sein, aber sonst wird zum Beispiel das Kugelstoßen ganz erhebliche Fortschritte zeigen. Daß in den beiden Staffeln die Zeiten des Vorjahres erheblich unterboten werden, steht außer Frage.

In den Abendstunden gibt es dann noch die Vorrunde für Fußball und Handball, allerdings über verkürzte Zeiten. Im Fußball sind die Paarungen für die Zeit von 17 bis 17.20 Uhr: Posen—Litzmannstadt und Litzmannstadt-Land — Pabianice. Besonders Litzmannstadt wird sich anstrengen, die knappe und unglückliche Niederlage um die Gebietsmeisterschaft auszugleichen. Die Paarungen der Jungen und Mädel in den Handballvorrunden sind uns leider nicht bekannt geworden, aber auch hier rechnen wir mit feinen Kämpfen.

Den Abend beschließt um 19 Uhr das Boxen in der Sporthalle. Da eine endgültige Zusage von Danzig-Westpreußen noch nicht einlief, ist damit zu rechnen, daß die Jungen des Warthelandes untereinander kämpfen werden. Folgende Paarungen sind vorgesehen: Reck — Kohl (beide Posen) und Kohl (Posen) gegen Zyritz (Litzmannstadt) im Weltergewicht. Im Fliegengewicht treffen sich Fanzlau (Samter) und Golf (Poen), während im Papiergewicht Müller (Posen) und Lange (Litzmannstadt) die Partner sind. Zwei Paarungen sind für das Halbschwergewicht vorgesehen, nämlich Schwalbe (Posen) — Eichwald (Litzmannstadt) und Dunk — Kubik (Ostrowo).

yn

Danksagung.

Heimgekehrt vom Grabe unseres lieben

Jura-Bruno Tietze

ist es uns ein Bedürfnis, unseren tiefempfundenen Dank allen denen, die dem Heimgegangenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben, zum Ausdruck zu bringen. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Adolf Löffler für die trostvollen Worte im Trauerhause und am Grabe, sowie allen edlen Kranz- und Blumenspendern. Dem Kirchengesangverein der St.-Matthäi-Gemeinde sei für seine erhebenden Gesänge auf diesem Wege unser allerbesonderster Dank zuteil.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Amtliche Bekanntmachungen

Geschäftsschließung

Ich habe die Gaststätte des Jaroslaw Zajac in Litzmannstadt, Meisterhausstraße 14, wegen fortgesetzten Preiswuchers des Inhabers vorläufig auf die Dauer von 14 Tagen polizeilich geschlossen.

Litzmannstadt, den 7. Juli 1941.

Der Polizeipräsident
— als Preisbehörde —

Invaliden- und Angestelltenversicherung der im Reichsgau Wartheland beschäftigten Deutschen

Auf Grund des geltenden Rechts wird auf folgendes hingewiesen:

I. Für sämtliche Deutsche, die der Invalidenversicherung oder der Angestelltenversicherung unterliegen, werden nunmehr — wie im Altreich — Invaliden- und Angestelltenversicherungskarten ausgegeben, in denen durch Kleben deutscher Beitragsmarken die Versicherungsbeiträge zu entrichten sind.

II. Beiträge zur Invalidenversicherung und Angestelltenversicherung sind hiernach zu entrichten von:
a) Deutschen aus dem Altreich;
b) Deutschen, die sich im Besitze einer Einbürgerungsurkunde, eines gültigen Ausweises der deutschen Volksliste oder eines amtlichen Rückkehrerausweises befinden.

III. Die Beitragsmarken werden bei sämtlichen Postdienststellen abgegeben.

IV. Die Ausgabe der Quittungskarten erfolgt:
1. Für die Invalidenversicherung:
a) Für das gesamte Gebiet des Reichsgaues Wartheland, mit Ausnahme der Kreise Litzmannstadt Stadt und Land und Lentschütz nur bei der Landesversicherungsanstalt Wartheland in Posen, Hohenzollernstraße 2;
b) für die Kreise Litzmannstadt Stadt und Land und Lentschütz nur durch das Überwachungsamt 4 der Landesversicherungsanstalt Wartheland in Litzmannstadt, Lutherstraße 18.
2. Für die Angestelltenversicherung bei der Landesversicherungsanstalt Wartheland für die zu 1. a) genannten Gebiete, bei dem Überwachungsamt 4 der Landesversicherungsanstalt Wartheland in Litzmannstadt für die zu 1. b) genannten Gebiete, ferner bei sämtlichen Sozialversicherungsanstalten (Krankenkassen) im Reichsgau Wartheland.

V. Die Ausstellung der Quittungskarten ist durch die Gefolgschaftsmitglieder unter Beifügung einer amtlich beglaubigten Abschrift der zu II. genannten Urkunden bei den vorgenannten Stellen schriftlich oder mündlich zu beantragen. Die ausgestellten Quittungskarten sind sofort den Betriebsführern auszuhändigen, die für rechtzeitige und richtige Entwertung der Marken verantwortlich sind.

VI. Umtauschstellen für volle Quittungskarten sind die unter IV. genannten Stellen; ferner für Gefolgschaftsmitglieder, die bei der Betriebskrankenkasse des Reichs versichert sind, auch diese.

VII. Die Verwendung von Beitragsmarken hat nur für solche Gefolgschaftsmitglieder zu erfolgen, die sich im Besitze einer deutschen Quittungskarte befinden. Für deutsche Gefolgschaftsmitglieder, die noch nicht im Besitze einer deutschen Quittungskarte sind, und für nichtdeutsche Arbeitnehmer sind die Beiträge in der bisherigen Weise in bar abzuführen.

Der komm. geschäftsf. Leiter
gez. Kähler

Handelsregister

Für die Angaben in ( ) wird eine Gewähr für die Richtigkeit seitens des Registergerichts nicht übernommen.

Amtsgericht, Litzmannstadt, den 4. Juli 1941.

Veränderung

H. R. A. 60 „Oskar Schwarz, Sperrplatten und Furniere", Litzmannstadt, (Meisterhausstraße 18). Dem Buchhalter Bruno Alfred Martz in Litzmannstadt ist Prokura erteilt.

Aufforderung

Als Kommissarischer Verwalter der Textilfabriken
Urbach u. Biez, Pabianice, Warschauer Straße 116
Sz. Urbach " " "
Sz. Sztern & Co. " " "
ersuche ich alle Schuldner der genannten Firmen die offenen Rechnungen, Wechsel, Wechselprotesten und sonstige Verbindlichkeiten schnellstens zu bezahlen. Die Gläubiger wollen ihre Forderungen sofort schriftlich, mit Kontoauszügen belegt anmelden.

Kommissarischer Verw. Gustav Jerke

Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute

\+ Für Jugendliche erlaubt ++ Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Casino	Rialto	Palast
Neue Anfangszeiten 14.15, 17.00, 20.00		15.30, 18.00, 20.30, sonntags 13.00
3. Woche Ein Spitzenwerk der Tobis **Mein Leben für Irland**** Anna Damann, René Deltgen, Paul Wegener, Will Quadflieg	3. Woche Zarah Leander in dem Ufa-Großfilm **Der Weg ins Freie** Sonntag, den 13.7., 11 Uhr: 2. Wiederholung. Kinder, wie die Zeit vergeht	**Marguerite: 3** Theo Lingen, Gusti Huber

Deli	Europa	Muse	Gloria	Palladium
Buschlinie 123	Schlageterstraße 20	Erzhausen	Ludendorffstr. 74/76	Böhmische Linie 16
15.30, 17.10, 19.30	15.30, 18.00, 20.30	17.30, 20.00	15.30, 17.30, 19.30	16.00, 18.00, 20.00
Weltrekord im Seitensprung	Wegen Renovierung geschlossen	**Herzensfreud — Herzensleid**** Schneider Hörbiger	**Du bist meine Glück** *	**Unentschuldigte Stunde**

Roma	Corso		Mimosa	Mai
Heerstraße 84	Schlageterstraße 204	Sonntags auch Deli, Europa, Palladium, Roma, Mai, Mimosa 13.30 Corso 12.30 Gloria 13, 16, 19 Muse 15.00	Buschlinie 178	König-Heinrich-Str. 40
15.30, 17.30, 19.30	15.00, 17.30, 20.00		15,30, 17.30, 19.30	15.30, 17.30, 19.30
Das Herz der Königin Zarah Leander	**Liebe ist zollfrei**		**Der Doppelgänger** * mit Theo Lingen	**Am Abend auf der Heide** mit Magda Schneider

Mit Beginn der Wochenschau kein Einlaß mehr.

Die L.Z. reist mit!

Auch in schönen Ferientagen soll Ihnen die Litzmannstädter Zeitung die tägliche Begleiterin sein. Gerade bei Ihrem Aufenthalt im Altreich soll die L.Z. Sie laufend über den großen Aufbau im Osten unterrichten. Geben Sie uns bitte vor Ihrer Abreise rechtzeitig Ihre neue Anschrift bekannt. Dabei benützen Sie am besten nachstehenden Vordruck.

Die L.Z. soll anstatt nach:

____
Straße
Nr.____ W.____

Ständige Adresse genau angeben

in der Zeit vom __________

bis einschl. __________

an __________
Vor- und Zuname

in __________
Ort

____
Post

____
Straße, Hausnummer

____
Hotel usw.

____
Unterschrift

NS.-Reichsbund für Leibesübungen

Union 97

Wie bereits bekanntgegeben, findet heute um 20 Uhr in unserem Heim, Adolf-Hitler-Straße 254, die Jahresversammlung statt. Die Jahresberichte der einzelnen Sportgruppen müssen vor Beginn abgegeben werden. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Der Vereinsführer
i. a. A. Schmidtke